

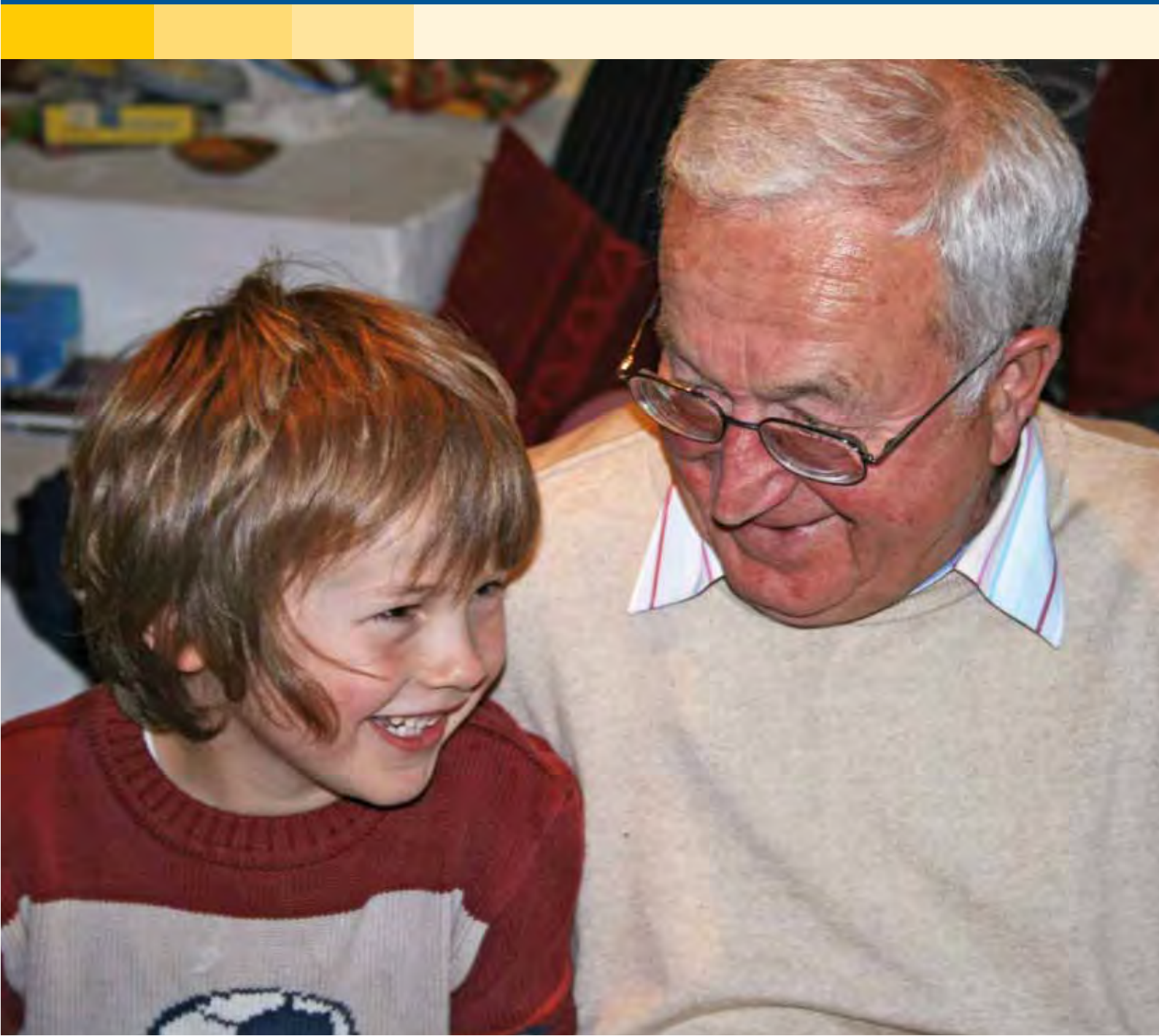
3 | 2009





IMPULSE

EINE ZEITSCHRIFT DER AXENFELD-STIFTUNG

**Viele Hilfen
aus einer Hand**



INHALT

| | | |
|--|---|-----------|
|  | Gemeinsam für Kinder und Jugendliche in Köln | 3 |
|  | Jobcoach Programm – das haben wir dieses Schuljahr erreicht | 4 |
|  | Erlebnispädagogik und Jungenarbeit – wie passt das zusammen | 6 |
|  | Pädagogik mit Kopf, Herz und Widerstand | 10 |
|  | Medinghoven und Godesberg – zwei Welten? | 13 |
|  | Zuflucht für Mädchen | 14 |
|  | Beraten, Begleiten, Behandeln – Kinder- und Jugendpsychiatrie, Allgemeinmedizin und Pädiatrie im neuen MEZ in Köln-Zollstock | 16 |
|  | Kitas auf dem Weg zum Familienzentrum | 18 |
|  | Die Kita Wirbelwind stellt sich vor | 23 |
|  | Kleine Kinder – große Chancen | 24 |
| | Ein Jahr Haus am Stadtwald | 26 |
| | Elefanten, Affen und eine Menge Spaß | 27 |
| | „Selbstbestimmt Leben – Selbstbestimmt Lieben “ | 28 |
| | News-Ticker | 31 |
| | „ Liebe und so Sachen“ | 32 |

EDITORIAL

HELFENDE KOOPERATIONEN

So verschieden die Beiträge dieser IMPULSE sind, so gleich ist der Kern, um den sie sich drehen: es geht um Menschen. Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen Hilfe brauchen. Und es geht darum, Hand in Hand zu arbeiten, damit die Hilfe wirksam sein kann.

Wie wichtig gelingende Kooperationen im sozialen Bereich sind, weiß jeder spätestens dann, wenn er einmal einen Menschen in einer Krise begleitet hat und von Pontius zu Pilatus gerannt ist, ehe das helfende Netz gespannt war. Namen, die zu traurigen Symbolen versagender Kooperationen wurden, sind Kevin und Lea-Sophie, die stellvertretend für alle Kinder stehen, die von ihren Eltern misshandelt, gar getötet wurden. Der Staat alleine, kann umfassenden Kinderschutz nicht leisten. Dies ist auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der alle gefragt sind. Kooperativ.

Um für Menschen wirksame Hilfe leisten zu können, sind wir auf Partner angewiesen. Der Ausbau des Versorgungszentrums für Schwerstpflegebedürftige, das Zusammenspiel von Kinder-, Jugend- & Familiengesundheit, das Know-how eines externen Partners beispielsweise in der erlebnispädagogischen Arbeit, die Zusammenarbeit mit anderen Jugendhilfeträgern, der Ausbau von Kindertagesstätten, die Weiterentwicklung zu Familienzentren, ... all dies sind Beispiele unterschiedlichster Kooperationen aus unserer täglichen Arbeit. Kooperationen mit einem übergeordneten Ziel:

Interaktion zum Wohle des Menschen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Axenfeld Stiftung
Venner Str. 20, 53177 Bonn-Bad Godesberg

Redaktionsteam

Daniela Lukaßen Antje Martens
Tel. 02 28/38 27-312 Tel. 02 28/38 27-191
dlukassen@ggmbh.de amartens@ggmbh.de
V.i.S.d.P.: Klaus Graf

Gestaltung: kipconcept gmbh

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

Fotos: Privat, Diakonie Michaelshoven, E. Germscheid, Zoo Köln

Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.
Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888



GEMEINSAM FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN KÖLN

Jugend- und Behindertenhilfe Michaelshoven
und Evangelische Jugendhilfe Godesheim unterzeichnen Kooperationsvertrag

Die Jugend- und Behindertenhilfe Michaelshoven und die Evangelische Jugendhilfe Godesheim können im Bereich der erzieherischen Hilfen bereits auf eine langjährige Zusammenarbeit zurückschauen. In Köln haben die Geschäftsführer beider Einrichtungen, Wolfgang Schmidt von der Jugend- und Behindertenhilfe Michaelshoven sowie Klaus Graf und Jens Holdt von der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim, nun einen Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Die beiden Trägergesellschaften gründen eine Kooperationsgemeinschaft mit dem Ziel zukünftig noch enger zusammen zu arbeiten. Beide Einrichtungen bieten bereits seit vielen Jahrzehnten umfassende Leistungen in der Kinder- und Jugendarbeit an. Dazu gehören vielfältige *pädagogische* und *therapeutische* Hilfeleistungen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen: *Ambulante, teilstationäre* und *stationäre* Hilfeformen, hoch differenzierte Inobhutnahme- und Clearingsysteme sowie Krisendienste, Schul-, Ausbildungs- und Beschäftigungshilfen. Die Evangelische Jugendhilfe Godesheim arbeitet bereits seit 120 Jahren im Verbund der Bonner Axenfeld-Stiftung. Die Jugend- und Behindertenhilfe ist eine

Tochtergesellschaft der Diakonie Michaelshoven und bietet seit fast 60 Jahren ihre Leistungen an. Die Rahmenbedingungen für eine kindgerechte Entwicklung werden in unserer Gesellschaft zunehmend schwieriger. Vor diesem Hintergrund wollen die beiden traditionsreichen Trägergesellschaften Synergien nutzen, um im

Auftrag der Stadt Köln innovative neue Lösungen für die *pädagogische* Begleitung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln. Ziel ist die stärkere *Integration* benachteiligter junger Menschen in die Gesellschaft.

Simone Schön
Daniela Lukaßen



Zu Beginn des letzten Schuljahres starteten wir mit zwei Schulen, 30 Schülern und drei Job Coaches ins Programm. Wir beendeten das Schuljahr mit vier Schulen, 60 Schülern und fünf Job Coaches, die alle Hände voll zu tun hatten ...



Fit für den Beruf!

JOB COACH PROGRAMM

Elf der entlassenen Schüler konnten in diesem Jahr in eine Ausbildung vermittelt werden. Alle anderen Schüler haben eine Perspektive für sich an Berufskollegs oder in anderen berufsbildenden Maßnahmen gefunden. So kann man sagen, wir blicken auf ein erfolgreiches Schuljahr 2008/09 zurück.

... und so geht es im nächsten Jahr weiter.

Hier nur kurz die Fakten:

- Es werden **zwei weitere Schulen** in die Kooperation aufgenommen werden.
- Job Coach präsentiert sich mit einem **neuen Logo**.
- Die Schüler können sich in unseren **neuen Räumen** noch besser auf die anstehenden Aufgaben vorbereiten.

... aber wie kann man mitmachen und was macht man beim Job Coach Programm denn eigentlich genau?

Teilnahmebedingungen

Das Job Coach Programm richtet sich an Schüler, die in Bonn wohnen und dort eine Schule – kein Berufskolleg – besuchen. Schüler können ins Programm aufgenommen werden, wenn sie die 8., 9. oder 10. Klasse besuchen und einen Hauptschulabschluss oder die Fachoberschulreife erreichen möchten. Insbesondere werden bei Job Coach auch Schüler aufgenommen, die vermutlich keinen Abschluss erreichen werden.

Die Teilnahme am Job Coach Programm ist freiwillig und kostenlos. Die Anmeldung erfolgt über eine Einverständniserklärung der Eltern.

Die Elternarbeit ist auch ein wichtiges Thema beim Job Coach Programm, denn Eltern kennen ihre Kinder normalerweise am besten und sie sollen beim wichtigen Thema der Berufswahl informiert und beteiligt sein.

Teilnehmende Schulen

Job Coach kooperiert derzeit mit folgenden Schulen:

- der FS Joseph von Eichendorff
- der FS Johannes Gutenberg
- der Johannes Rau Hauptschule
- der Freiherr von Stein Realschule
- der IGS Bad Godesberg
- der IGS Beuel

Darüber hinaus können sich aber auch Schüler anderer Schulen direkt an uns wenden.

Umfang der Betreuung

Im Job Coach Programm wird mit einem **Stellenschlüssel von 1:15** gearbeitet, so dass in der Regel ein Job Coach 15 Schüler betreut.

Die Betreuung erfolgt als **Einzelbetreuung** in unseren Büroräumen, in der Schule oder gelegentlich auch bei den Schülern zu Hause. In den teilnehmenden Schulen wird außerdem einmal wöchentlich eine **offene Sprechstunde** angeboten.

Die **Dauer** einer Job Coach Betreuung ist sehr unterschiedlich. Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Sinnvoll ist es ab der 9. Klasse einzusteigen. Die Betreuung endet in der Regel mit dem Ende der Schulzeit. In Einzelfällen kann eine Nachbetreuung über ein halbes Jahr angeboten werden.

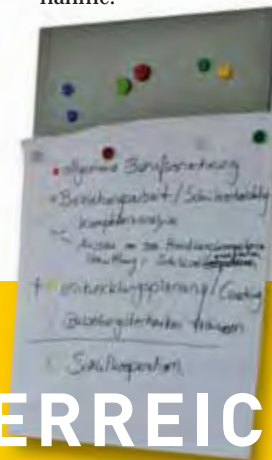


qualifikationen und eigens für Job Coach entwickelte Formulare.

Zielentwicklung

Danach geht es an die Zielentwicklung mit dem einzelnen Schüler.

Zum Abschluss erhält dann jeder Schüler ein **Zertifikat** über seine Teilnahme.



Beate Meyer

... DAS HABEN WIR DIESES SCHULJAHR ERREICHT:

Inhalte

Im Job Coach Programm lernen die Schüler, wie man sich erfolgreich bewirbt.

Hierzu gehen wir nach folgendem Verfahren vor.

Bestandsaufnahme und Kompetenzanalyse

Zunächst geht es darum Fähigkeiten zu erschließen und daraus ein Profil mit dem einzelnen Schüler zu entwickeln.

Die Fragen lauten:

- Wer bin ich?
- Was kann ich?
- Was mache ich daraus?

Dafür nutzt das Job Coach Programm verschiedene Berufseignungstests, ein Test zur Beurteilung von Schlüssel-

Hierbei werden mit jedem Schüler individuelle Ziele vereinbart.

Zusätzlich werden grundsätzliche Ziele mit dem Schüler abgesprochen, die in jeder Job Coach Betreuung umgesetzt (trainiert) werden.

Training

Schüler lernen bei uns, wie man

- Bewerbungen schreibt,
- Telefonate und Vorstellungsgespräche führt,
- Konflikte im Job löst.

Außerdem:

- unterstützen wir bei der Stellensuche (für Praktika und Ausbildung),
- begleiten wir Termine (Bewerbungsgespräche, etc.),
- bieten wir für die Teilnehmer Schulungen zu unterschiedlichen Themen an.

ZUM JOB COACH TEAM GEHÖREN:

Beate Meyer, Teamleitung

Patricia Dietz-Magel,
Jörg Gunnemann,
Thilo Hartmann und
Dorothee Serrano-Mundorf

Unsere Büroräume befinden sich in der Oxfordstraße 12-16 in der Nähe des Bertha-von-Suttner-Platzes.

Für weitere Informationen erreichen sie uns unter

Tel. 02 28/38 27-165

jobcoach@godesheim.de

ZWEI PÄDAGOGISCHE MODEERSCHENUNGEN:

ERLEBNISPÄDAGOGIK UND JINGENARBEIT – WIE PASST DAS ZUSAMMEN?

Ein Workshop
mit Jungen
im Sommer

6

Es ist der dritte Versuch des 12-jährigen Lukas die 10 Meter hohe Felswand bis zum Gipfel zu besteigen. In der Hälfte der Kletterstrecke ruft er dem sichernden Partner zu: „Ich will runter.“ Drei Jungen, die am Fuße des Felsens stehen, versuchen Lukas zum Weiterklettern zu motivieren: „Klettere weiter, du schaffst es“ ist zu hören, aber Lukas bleibt bei seiner Entscheidung, abgeseilt zu werden. Frustriert unten angekommen, ist er dann freudig überrascht, als er vom Projektleiter hört, dass er schon wieder einen Meter weiter gekommen ist, als beim vorherigen Kletterstieg.

Ich möchte mich auf dem Erfahrungshintergrund vieler erlebnispädagogischer Workshops für Jungen der Frage in der Überschrift annähern und schließlich Antworten anbieten. Als Berater von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ist häufig zu hören, dass geschlechtsspezifische Arbeit zum Konzept der Einrichtung gehört. So wie es für die Mädchen Selbstbehauptungskurse und Dance-Workshops gibt, so werden für die Jungen klettern, Kanutouren und Fußballturniere angeboten – nur für Jungen selbstverständlich, denn homogene Gruppen gehören nach Meinung vieler Kolleginnen und Kollegen zum Hauptmerkmal der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit. Erhalten Aktionen, die ausschließlich für Jungen angeboten werden, automatisch

schon das Upgrade „Jungenarbeit“? Vielleicht sogar schneller, wenn sie mit dem „angesagten“ Ansatz der Erlebnispädagogik verbunden sind?

Wie steht die Erlebnispädagogik zur Jungenarbeit?

Die Erlebnispädagogik hat unter verschiedenen pädagogischen Fachrichtungen ihren festen Platz eingenommen. Durch die zahlreichen Methoden und Übungen gibt es Erlebnisse aus „erster Hand“, die es wiederum ermöglichen, an Werten und Zielen im Leben der Kinder und Jugendlichen konkret zu arbeiten.

Erlebnispädagogik ist außerdem für die Arbeit mit Jungen im doppelten Sinne bedürfnisorientiert. Erstens können sich viele Jungen für naturnahe Aktionen, die noch dazu nach Action und Risiko klingen, begeistern. Zum zweiten entsprechen die ganzheitlichen Angebote, die neben dem Körper auch Seele und Geist ansprechen ohne dies hervorzuheben, dem Bedürfnis von Jungen.

Aber ist den Ansprüchen der Jungenarbeit schon genüge getan, wenn man mit Jungen erlebnispädagogisch arbeitet? Wohl kaum! Nicht nur die Aktionen, die durchgeführt werden, sind wichtig, sondern auch deren Einleitung, Hinführung, Durchführung und letztlich die Reflexion des Erlebten. Neben der Existenz von transparenten Regeln und den Konsequenzen bei Nichtbeachtung sind Verhandlungen über Regeln wichtig. Eine pädagogische Haltung, die es erlaubt Regeln bei Bedarf zu verändern und der Entwicklung des Einzelnen und des Gruppenprozesses anzupassen, ist in der Arbeit mit Jungen notwendig.

Die öffentliche Diskussion über den Sinn von Jungenarbeit bzw. deren Notwendigkeit wechselte von der „Jungen-sind-Täter“ Sicht hin zur Erkenntnis, dass Jungen in hohem Maße Gewalterfahrungen machen, die ihr Verhalten möglicherweise entscheidend beeinflussen. In den letzten Jahren häuften sich zum Thema Jungen,



Titelzeilen in Tageszeitungen und Zeitschriften wie „Bildungsverlierer“, „das schwache Geschlecht“, oder das „Risiko Mann“.

Eine simple Täter-Opfer-Sichtweise der Geschlechter reicht als Begründung für eine geschlechtspezifische Arbeit mit Jugendlichen nicht mehr aus. Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass dieses Modell stark polarisiert und die Schuldfrage zu wenig differenzierte Handlungsstrategien ermöglicht. In der praktischen Jungenarbeit sollte weniger die Schuldfrage im Vordergrund stehen, als vielmehr die Förderung und Forderung von und nach Eigenverantwortlichkeit für das Handeln und Sein – sowohl von Jungen als auch von Mädchen.

In der Praxis bedeutet dies das Vorleben von Stärken und Schwächen von konkreten Männern – und dazu bieten sich in der Erlebnispädagogik ausreichend Gelegenheiten. Zu diesen Stärken und Schwächen gehören Aspekte der Kooperationsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktlösungsstrategien. Der Leiter eines erlebnispädagogischen Projekts muss im fachlich-technischen Bereich ein fundiertes Wissen mitbringen, mit dem er den jugendlichen Teilnehmern natürlich einen großen Schritt voraus ist. Gerade aus dieser gesicherten Position heraus sollte es möglich sein, Schwächen in anderen Handlungsbereichen zu zeigen oder anzusprechen. Allmachtsposen, wie sie Jungen als Teil von idealisierten Heldenfiguren

erleben, sollten aufgeweicht und vorhandene Klischees ins Wanken gebracht werden. Ein gut kletternder Erlebnispädagoge hatte vielleicht als Kind Angst, allein in den Keller zu gehen oder er bekommt einen roten Kopf, wenn ihn eine attraktive Frau anspricht.

Erlebnispädagogik konkret

Durch die gezielte Vorbereitung eines erlebnispädagogischen Projektes können Übungen einfließen, die es ermöglichen in der anschließenden Reflexion das Thema Stärken und Schwächen der Teilnehmer zu bearbeiten.

Wichtig ist jedoch, dass es seitens der Leitung eine besondere Aufmerksamkeit für „ungeplante“ krisenhafte Situationen gibt, die eine Thematisierung möglich machen.

Eine dieser unvorhergesehenen Krisen entstand auch mit der Jungengruppe des Sommerprojekts.

Innerhalb der Gruppe feindeten sich zwei Kleingruppen an und bekämpften sich verbal auf subtile Art und Weise. Ums abendliche Lagerfeuer versammelt, griff die Leitung die Auseinandersetzung auf und konfrontierte die Gruppe mit ihren Beobachtungen. Sie forderte alle Jungen auf, ihre Wahrnehmung der Geschehnisse ebenso zu schildern. Die verschiedenen Sichtweisen wurden eingebracht und auch Lösungen von den meisten Teilnehmern vorgeschlagen. Zu die-



sen Lösungsvorschlägen gehörten z. B. der Hinweis an einen der beteiligten Jungen, sich früher abzugrenzen und nicht lachend die verbalen Angriffe der anderen zu kontern. Ebenso die Aufforderung an die nur schweigend zusehenden Jungen, sich zu positionieren und verbale Angriffe nicht gut zu heißen. Auf die spätere Frage an die Jungen, was sie von dieser Art der Konfliktbearbeitung hielten, kamen die Äußerungen: „Soviel Zeit nimmt sich sonst keiner!“ und „Wir hätten uns sonst gekloppt oder wären uns aus dem Weg gegangen, aber das geht hier ja nicht!“

Sich als Leiter eines erlebnispädagogischen Seminars zu engagieren bedeutet in einer solchen Situation, Modell zu sein für eine Möglichkeit des alternativen Umgangs mit Streit und Konflikten. Es muss Raum für die Themen der Jungen geben und die haben oft mit Regeln, Grenzen, Konflikten und ambivalenten Gefühlen zu tun. Ich muss als männliches Modell zur Verfügung stehen und mich positionieren, nur so kann Nähe und Distanz entwickelt werden. Jungen erleben, dass ein Mann, z. B. bei einer Regelverletzung, klare Grenzen setzen kann und sich dennoch im Anschluss als zugewandter Gesprächspartner anbietet. Leider erfahren Jungen oft im Alltag entweder Zurückweisung für Regelverletzung oder Kontakt für Wohlverhalten. Faire verbale Auseinandersetzungen ermöglichen einen Kontakt, der Nähe bedeutet. Oft wer-

den Auseinandersetzungen jedoch mit Liebesentzug gleichgesetzt, der eine große Distanz mit sich bringt.

Die Jungen sollen mit ihren Verhaltensweisen und deren Wirkung konfrontiert werden und die Möglichkeit bekommen darüber nachzudenken, wie sie diese finden.

Dabei ist der Prozess der Konfliktbewältigung in diesem Zusammenhang wichtiger als die eigentliche Konfliktlösung. Lernfelder in diesem Prozess sind Positionierung mit gleichzeitiger Verhandlungsbereitschaft, Konfrontation mit gleichzeitiger Akzeptanz. Erst die geschlechtsspezifische Reflexion der Übungen, Spiele und Abenteueraktionen, lassen die Erlebnispädagogik zur Jungenarbeit werden, weil damit die Jungen verstehen, dass sie sich zum Teil so verhalten, weil sie es unbewusst als „männliches“ Verhalten internalisiert haben. Die Erfahrung zeigt, dass z. B. autoritäre Lösungsansätze vom formellen oder informellen Führer einer Gruppe erwartet werden und akzeptierter sind, als ein Gruppengespräch über Lösungsansätze. Eine solche Reflexion erfordert von den männlichen Leitern ein eigenes Rollenverständnis als Mann, das sie den Jungen zur Verfügung stellen sollten.

Die Perspektive einer erlebnispädagogischen Jungenarbeit

Jungen erfahren die Veränderungen und Anforderungen an die Geschlech-

terrolle oft als Überforderung. Zwischen Anpassung an die neue Norm der gleichberechtigten Beziehungsgestaltung und dem Festhalten an tradierten Normen und Verhaltensweisen entwickeln Jungen ihre Männlichkeit. Bei dieser Suche nach männlicher Identität in einer pluralen Gesellschaft, die ihre Kraft nicht aus der Abwertung des Weiblichen schöpft, können Jungen Unterstützung gut gebrauchen. Kurt Hahn nutzte die Abenteuerlust, um Jungen in ihrer Ritterlichkeit zu fördern.

In der Erlebnispädagogik werden Jungen an ihre Grenzen herangeführt. Sich selbst zu schützen oder durch einen anderen Jungen oder den leitenden Mann geschützt zu werden, können neue wertvolle Erfahrungen sein. Jungen erfahren in der Vorschulerausbildung und Grundschule, aufgrund der personellen Situation meist durch Frauen ihren Schutz. Von Männern, sofern sie in Erscheinung treten, erfahren sie eher Ermutigung und Wehrhaftigkeit.

Das Wertvolle an der Arbeit an und mit Grenzen, so wie es die Erlebnispädagogik bieten kann, ist nicht nur der Erfolg der Überwindung derselbigen, sondern auch der Schutz vor einem aussichtslosen Kampf gegen seine eigenen Grenzen. Um einen Jungen beschützen zu können, muss der erlebnispädagogische Jungearbeiter seine eigene – erfüllte oder unerfüllte – Schutzbedürftigkeit akzeptiert haben. Einen fürsorglichen, schützenden und Halt bietenden Mann kann man wohl auch heute noch zu Recht als Ritter bezeichnen.

Jungen in der Pubertät brauchen Spielräume und Grenzen, beides kann die Erlebnispädagogik bieten.

Arbeitsprinzipien erlebnispädagogischer Jungenarbeit

Wie sieht nun eine konstruktive Verbindung von Erlebnispädagogik und Jungenarbeit aus? Die folgenden Arbeitsprinzipien sollen eine praxisorientierte Antwort geben:

1. Selbstreflexion

Jungen zu begleiten, sich in sie einzufühlen, mit ihnen zu streiten und ihre Gesellschaft zu teilen, führt auch zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Mannsein. Ein Mann, der über seine Emotionen sprechen kann, ohne Statusverlust zu befürchten, macht es den beteiligten Jungen einfacher ihre Emotionen ebenfalls zu beschreiben. Die männlichen Fachkräfte reflektieren sich als männliche Vorbilder und verstehen sich als Medium. Erlebnispädagogik wird als wertvolle Methode verstanden und nicht als Handlungsziel.

2. Handlungslernen durch Reflexion

Durch das Lernmodell Handlungslernen durch Reflexion kann eine spannende, herausfordernde und abenteuerliche Aktion in der Nachbearbeitung des Erlebten, durch die vom Leiter eingebrachten, auch geschlechtsbezogenen Fragen, zu einer Bewusstwerdung der rollentypischen Verhaltensweisen bei den Jungen führen.

3. RAD

Die Abkürzung steht für Ritterlichkeit, Achtsamkeit und Disziplin als Trainingsgrundsätze, die den erzieherischen Grundgedanken Hahns wiedergeben. Stellt man sich eine ausgeglichene Waage vor, so liegen in der einen Waagschale diese drei Attribute. In der anderen Schale liegen Freiwilligkeit, Freude und Unversehrtheit. In Angeboten der erlebnispädagogischen Jungenarbeit, sollten diese Begrifflichkeiten gemeinsam mit den Jungen zum Leben erweckt werden.

4. Verstehen

Verstehen als Versuch, hinter den Problemen, die Jungen verursachen, die Probleme zu sehen, die sie haben und die ihr problematisches Verhalten auslösen. Verstehen, aber nicht mit allem einverstanden sein, impliziert die gleichzeitige Bereitschaft, bei Grenzüberschreitungen und Regelverstößen deutlich zu intervenieren und konfrontieren.

5. Regeln

Während erlebnispädagogischer Aktivitäten gibt es häufig reale Restriktionen für die Teilnehmenden, die eine Präsenz von Regeln notwendig machen. Regeln und deren Einhaltung und Überschreitung sind für Jungen wichtig, um mit Männern über Konflikt im Kontakt zu sein und eine Konfliktklärung und Abwertung ohne Distanz zu erleben. Neben der Existenz von transparenten Regeln und den Konsequenzen bei deren Nichtbeachtung sind Verhandlungen über Regeln wichtig. Eine pädagogische Haltung, die es erlaubt, Regeln bei Bedarf zu verändern und der Entwicklung des Einzelnen und des Gruppenprozesses anzupassen, ist in der Arbeit mit Jungen notwendig. Dabei ist der Prozess der Konfliktbewältigung in diesem Zusammenhang wichtiger als die eigentliche Konfliktlösung. Lernfelder in diesem Prozess sind Positionierung mit gleichzeitiger Verhandlungsbereitschaft, Konfrontation mit gleichzeitiger Akzeptanz. Werden diese Ideen umgesetzt und vorgelebt können Jungen ihre Gruppe als „prosoziale Gruppe“ erleben, die ihre Bestätigung und Daseinsberechtigung nicht aus antisozialem Verhalten und Machtausübung zieht.

Diese Arbeitsprinzipien ergänzen die bestehenden Konzepte erlebnispädagogischen Handelns, wie sie z. B. von Outward Bound in ihrem Leitbild dargestellt werden.

Abschließend soll ein Definitionsexposé zur Diskussion und zur Weiterentwicklung einer erlebnispädagogischen Jungenarbeit anregen:

Erlebnispädagogische Jungenarbeit ist die handlungsorientierte und geschlechtsbewusste, pädagogische Arbeit von Männern mit Jungen. Exemplarische Lernprozesse, die Jungen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen stellen, werden auf den Ebenen des Ichs, der Gruppe und der Geschlechterrolle reflektiert. So werden Jungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und in der Entwicklung



einer männlichen Identität unterstützt, die nicht der Abwertung anderer Lebewesen bedarf.

Zurück zum Sommercamp vom Anfang:

Lukas startete noch zwei weitere Kletterpartien, bei denen er seine „Höchstmarke“ jedes Mal überbot.

In der Auswertungsrunde wünschten sich alle Jungen eine Fortführung des Seminars. Beim anschließenden gemeinsamen Kaffee und Kuchen mit den Eltern setzten sich die Jungen zusammen an einen Tisch, getrennt von den Eltern und tauschten ihre Adressen aus.

Erwin Germscheid

LITERATUR:

Germscheid, E. (2003): Wann wird Erlebnispädagogik zur Jungenarbeit. In: PBW Landesverband RLP/Saarland (Hrsg.): Sexualpädagogische Jungenarbeit in der Heimerziehung. Saarbrücken. S. 40–44

Germscheid, E. (2008): Erlebnispädagogik und Jungenarbeit. In: Handbuch Jungenpädagogik, Beltz Verlag

Heckmair, B./Michtl, W. (2002): Erleben und Lernen. Neuwied. Luchterhand

PÄDAGOGIK MIT KOPF, HERZ UND WIDERSTAND!^I

Ein konfrontativ-erlebnispädagogisches Leitbild im Umgang mit gewaltbereiten und devianten Kindern und Jugendlichen.

Kevin besteigt nach drei anstrengenden Wandertagen den Gipfel eines 2.500 m hoch gelegenen Berges in den Alpen. Er strahlt! Wenig später erreicht auch Marvin das Gipfelkreuz.

Auch er war drei anstrengende Tage unterwegs, nur lachen möchte er nicht...

Pädagoge Ludger ist mit sechs weiteren Jugendlichen der Wohngruppe am höchsten Punkt des Berges abgekommen. Er schaut abwechselnd zu Marvin und Kevin.

„Wie zu Hause!“, denkt er sich und schüttelt resignierend den Kopf.

Was ist Erlebnispädagogik?¹

Tom Senninger (2001) beschreibt Erlebnispädagogik in einem für den hier vertretenen Arbeitsansatz sehr viel versprechenden Wortlaut:

*„Erlebnispädagogik als Methode umfasst alle Aktivitäten, die über **Natur oder Umwelt** ein verhaltensänderndes, erzieherisches oder **persönlichkeitsentwickelndes Ziel** haben und sich dabei Erlebnissen im ganzheitlichen Sinn bedient ... der Bewusstseinsprozess wird dabei gezielt gefördert, um zu eigenständigen Entscheidungen gelangen zu können.“*

Hierfür bietet die erlebnispädagogische Praxis hinreichende Methoden. Wagemutige Klettererlebnisse am Fels, anstrengende Wandertouren durch Gebirgslandschaften oder knifflige Abenteuerspiele im nahe gelegenen Waldstück sind dabei nur einige Beispiele für zahlreiche weitere Aktionen. Im Idealfall sollen solche Ereignisse für pädagogische Erfolgserlebnisse, die uns in der aufreihen-

den Kleinarbeit des pädagogischen Alltages oft verborgen bleiben.

Viele Pädagogen lieben insbesondere die Eigendynamik erlebnispädagogischer Settings, in der durch „erleben statt reden“ eine verhaltensändernde Wirkung erreicht wird/werden kann. („The mountain speaks for themselves.“)

Andere Fachkräfte hingegen schwören auf die Wirkung reflexiver Nachbesprechung, in denen das Erlebte/Gelernte festgehalten wird und schließlich den Transfer in den privaten Alltag garantiert (Outward-Bound-plus-Modell).

Was ist konfrontative Pädagogik?

In der hier gebotenen Verkürzung möchte ich die konfrontative Pädagogik in erster Linie als Erziehungsstil kennzeichnen, der als grundlegende Haltung für die hier beschriebene pädagogische Praxis bedeutend ist.

Die konfrontative Pädagogik basiert auf der autoritativen Erziehungshaltung, die sich durch eine wertschätzende Kommunikationskultur, transparentem Ordnungsrahmen, gesteuerter Beteiligung der Gruppenmitglieder und reflektierter Leitungspersönlichkeit auszeichnet.



^I In Anlehnung an die erlebnispädagogische Grundthese des ganzheitlichen Lernaspektes „Mit Kopf, Herz und Hand“.

¹ Zur näheren Bestimmung der Erlebnispädagogik, insbesondere im Arbeitsbereich der stationären Jugendhilfe, möchte ich auf den Artikel von Michael Isack verweisen, der in der Ausgabe 2/2009 dieser Zeitschrift erschienen ist.

In diesem Sinne umschreibt KP ein professionelles Verständnis, dem 80 % einführendes, verständnisvolles und non-direktives Verhalten zu Grunde liegen. 20 % zeichnen sich durch Biss und die Bereitschaft aus, Grenzen zu ziehen. Dies folgt dem Motto: abweichendes Verhalten verstehen, aber nicht damit einverstanden sein (vgl. Weidner, 2006).

Wie passt konfrontative Pädagogik zur Erlebnispädagogik?

Erlebnispädagogik im Kontext konfrontativer Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen nutzt sowohl die reine Wirkung, als auch die effektive Nachbesprechung als Lernmodell. In erster Linie setzt sie jedoch auf eine konsequente Bearbeitung und Auseinandersetzung mit den auftretenden Normabweichungen und verfolgt dabei einen kognitiv-verhaltensändernden Ansatz.

Auch die KP sieht es in erster Linie als ihren Auftrag Ressourcen zu stärken und zu entwickeln. Zentrale Entwicklungsthemen sind hier wie auch in der Erlebnispädagogik Selbstwirksamkeit und soziale Kompetenz (vgl. Meier et al., 2009).

Oftmals ist es in der Arbeit mit devianten Kindern und Jugendlichen aber der Fall, das sich in erlebnispädagogischen Aktivitäten Situationen und Beziehungsgeflechte ergeben, die genau diesen Zielsetzungen große Hürden in Form von Normverletzungen in den Weg stellen. Insbesondere dann, wenn diese Ziele gefährdet sind, benötigen die Kinder und Jugendlichen eine gelenkte, konkrete Bearbeitung der auftretenden Regelbrüche, die sich nicht durch pädagogisch wünschenswerte Aussagen, so genannte „Pädagogenkekse“, abspesen lässt. Denn Jugendliche und Kinder, die bereits seit Jahren als „problematisch“ in Erscheinung treten, verfügen gerade hierbei über eine nicht zu unterschätzende Kompetenz.



KP bietet an dieser Stelle mit ihrem Erziehungsleitbild die Grundlagen, die eine Erlebnispädagogik mit verhaltensauffälligen Kindern benötigt, um zu ihrer nachgewiesenen Wirkung² gelangen zu können. Vielmehr können Arbeitsprinzipien der konfrontativen Pädagogik die erlebnisorientierte Arbeit klientenbezogen ergänzen und somit eine spezifische Professionalisierung kennzeichnen.

Der Bearbeitung und Veränderung von Verhaltensweisen die Kinder und Jugendliche problematisch erscheinen lassen, kann somit ein Weg aus der „Sackgasse“ aufgezeigt werden, einer „Sackgasse von Prozessen pädagogisch-reflektierender Thematisierung durch die Mitarbeiter und automatisiert-formelhafter Beantwortung durch das Kind oder den Jugendlichen“. (Isack, 2009, S. 8)

Herausforderung an eine erlebnispädagogische Arbeit mit verhaltensauffälligen Kinder und Jugendlichen

In meiner Tätigkeit als freier Trainer für erlebnispädagogische Anbieter

sind mir einige Klassen und Gruppen begegnet in denen deviante, z. T. auch delinquente Jugendliche zu finden waren. Für viele Trainerkollegen bedeutete eine solche Begegnung eine grundlegende Verwirrung ihres erlebnispädagogischen Selbstverständnisses. Statt auf die enthusiastischen Motivationsversuche und sonst so beliebten Rahmengeschichten mit Engagement und Begeisterung zu reagieren, interessierte es diese Jugendlichen wesentlich mehr, wie stark der Trainer auf die Missachtung der zuvor vereinbarten Regel reagieren würde. Besonders gravierend: Sie beendeten dieses Tun auch nicht nach wohlwollender Zuwendung und dem Hinweis auf Fairness.

Dieses „Gewässer der Auseinandersetzung“ umschiffen viele Akteure in der erlebnispädagogischen Landschaft. Damit verhindern Sie eine Gelegenheit für Beziehungsklärung und Bildungschancen, „denn gerade diejenigen, die in einer Gruppe die soziale Kontrolle ausüben, die Macht durch Angst verfolgen, die auf Kosten anderer Pluspunkte im hart umkämpften Statusspiel erhalten, spielen diese Machtspiele auch bei erlebnispädagogischen Klassenfahrten und Projekttagen“. (Germescheid, 2008, S. 263)

Erlebnispädagogik mit „schwierigen“ Kindern und Jugendlichen muss sich meiner Einschätzung nach von den oftmals vertretenen Harmonisierungsbestrebungen und Vermeidungsstrategien bei Regelübertritten lösen. Insbesondere eine rasche Intervention bei normabweichendem Verhalten ist hier geboten. Geschieht dies verspätet, so bleibt das normverletzende Verhalten zunächst erfolgreich und sanktionslos. Ein fragwürdiger Lernerfolg!

Ein konfrontationsbereiter und zielorientierter Pädagoge tritt im Kon-

² Einen kurzen und prägnanten Überblick über Wirkungsmethoden der Erlebnispädagogik und vorliegender Forschungsergebnisse liefert Werner Michel (2009) in seinem neu erschienenen Buch „Erlebnispädagogik“.

fliktfall jedoch nicht als Rechtsprecher und Sanktionsinstanz auf, um dann möglichst schnell wieder in die Rolle des beobachtenden Spielleiters zu verschwinden. Stattdessen steuert er einen intensiven Aushandlungsprozess zwischen den Konfliktparteien. Transparente Regeln, formulierte Umgangsformen und lösungsorientierte Fragestellungen unterstützen die Konfliktparteien bei der Bearbeitung der Situation.

Ein mitunter schwieriges Unterfangen, da diese leidenschaftliche Streitkultur auch und gerade gegen den Willen der Jugendlichen konsequent eingefordert werden muss. Nach Jens Weidner setzt aber gerade an dieser Stelle der Erziehungsprozess ein. „Mehrfachauffällige sind super-nett bis charmant – solange ihnen nicht widersprochen wird. Und dieser Widerspruch wird ihnen zu selten und konsequent geboten.“ (2006, S. 15) Konfrontation geht immer einher mit einer intensiven Beschäftigung des „Auffälligen“ mit seinem Fehlverhalten und der klaren Forderung für das eigene Verhalten Verantwortung zu tragen und verbindliche Aussagen zu treffen.

Grundlage für eine konfrontative Intervention ist und bleibt dabei immer eine Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen, die durch Sympathie

und Respekt geprägt ist. „Konfrontation unter Beibehaltung der Wertschätzung“ wie es Rainer Gall formulierte.

Aspekte der konfrontativen Pädagogik im Rahmen der erlebnispädagogischen Arbeit

- Nicht die erfolgreiche Erfüllung der Aufgabenstellung um jeden Preis ist das primäre Ziel. Die Art und Weise wie dieses Ziel erreicht wird ist von zentraler Bedeutung.
- Transparente Regeln sind vor Beginn eines erlebnispädagogischen Settings gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu vereinbaren und umgehend verbindlich.
- Intervention muss umgehend dann passieren, wenn Menschen verletzt, geplatzt, gedemütigt oder gekränkt werden.
- Bei Nichtbeachtung von Regeln sind Konsequenzen zu vereinbaren.



- Bestehende negative Beziehungsstrukturen innerhalb einer Gruppe, dürfen nicht durch starkes Erfolgserleben, wie sie in erlebnispädagogischen Settings häufig zu erfahren sind, verfestigt werden.
- Die Gruppenmitglieder sollen zu einer zunehmenden Verantwortlichkeit bezüglich der Etablierung eines respektvollen und regelkonformen Umgangs miteinander begleitet werden.
- In der Konfrontation wird der Jugendliche zu einer aktiven Bearbeitung seines Fehlverhaltens aufgefordert, mitunter auch gegen dessen Widerstand.
- Auf Kleinigkeiten reagieren, damit sich große Dinge für alle Beteiligten ereignen können.

Diese Arbeitsprinzipien ergänzen die Erlebnispädagogik um ihre vorhandenen Konzepte.

Und was wird aus Kevin, Marvin und Ludger?

Marvin: „Immer ist der Blödmann der Bestimmer! Und wenn ich mal was ge-

LITERATUR:

Germisheid, E. (2008): Erlebnispädagogik und Jungenarbeit. Die Wurzeln der Erlebnispädagogik und die Rolle des Geschlechts. In: Matzner, M./Tischner, W. (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 257–266

Isack, M. (2009): „Die nur mit einer Plane ausgerüstet durch die Eifel laufen...“. Erlebnispädagogik im intensivpädagogischen Bereich der Ev. Jugendhilfe Godesheim. In: Impulse 2/2009, S. 7–11

Meier, M. (u. a.) (2009): Einfluss einer erlebnispädagogischen Intervention auf Klassenklima und Selbstwirksamkeit von Jugendlichen. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 2/2009, S. 64–69

Michel, W. (2009): Erlebnispädagogik. München: Reinhardt

Schanzenbächer, S. (2006): Wider der Resignation! – Konfrontative Lösungen für gewaltbesetzte Situationen in der stationären Jugendhilfe – das Konzept K.L.A.R. In: Weidner, J./Kilb, R. (Hrsg.): Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag, S. 209–222

Weidner, J. (2006): Konfrontation mit Herz. Eckpfeiler eines neuen Trends in Sozialer Arbeit und Erziehungswissenschaft. In: Weidner, J./Kilb, R. (Hrsg.): Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag, S. 13–25

sagt habe wurde ich von dem gedist. Ich habe keinen Bock mehr, dass der mich bedroht, wenn ich mich mal wehre.“

Kevin: „Ich hab die Sache mal richtig fett gerissen, die anderen Idioten haben gar nichts drauf!“

Ludger: „Immerhin haben es alle bis zur Hütte geschafft, dass ist doch zu nächst mal das Wichtigste!“

Mehrtägige Wandertouren werden häufig als prädestiniertes Beispiel für den Lernansatz „The Mountain speaks for themselves“ angebracht. Die Pädagogen arrangieren die herausfordernde Situation in der Natur und garantieren die Sicherheit, ansonsten geht man von einer automatisierten Wirkung der Erlebnisse in der Natur aus (vgl. Michel, 2009).

Das, was Ludger durch seine Zurückhaltung mit Sicherheit garantieren konnte, ist eine Verfestigung der bisherigen Verhaltens- und Beziehungsmuster. Das Lernergebnis ist eine erhärtete Opferrolle von Marvin und ein Zugewinn an Status und Macht für Kevin.

Der Nutzen einer Konfrontation bereits bei den ersten auftretenden „Symptomen“ liegt darin, dass Marvins Opferrolle und Minderwertigkeitsempfinden verhindert werden kann. Für Kevin liegt in der bedingungslosen Spiegelung seines Verhaltens die Möglichkeit, alternative Lösungsstrategien zu finden und diese unmittelbar in die Tat umsetzen zu können. Nur so erhält er Gelegenheit zur Entwicklung eines pro sozialen Verhaltens.

Eine harmonische Gleichgültigkeit, die mit scheinbar grenzenlosem, sozialpädagogischem Verständnis daher kommt, wirkt eher als Entfremdung und Resignation der Erzieher.³

Vielleicht hilft dem guten Ludger ein Leitsatz von Stefan Schanzenbächer (2006, S. 209): „Wider der Resignation!“⁴

*Carsten Dupont, Diplom-Pädagoge,
Zusatzausbildungen als Erlebnis-
und Konfrontationspädagoge,
Bleib-Cool-Trainer*

³ Nach Erwin Germscheid im persönlichen Gespräch.

⁴ So nennt er einen Artikel in dem er konfrontative Lösungen für gewaltbesetzte Situationen in der Jugendhilfe darstellt.

MEDINGHOVEN UND GODESBERG –



Die Bühnen der Stadt Bonn feiern ein großes Jubiläum – 150 Jahre! Aber beim diesjährigen Theaterfest wurde nicht nur zurück geblickt, sondern auch in die nächste Spielzeit. Das Theater in Bonn fühlt sich aktuellen Themen verpflichtet und hat ein Stück zum Thema Jugendgewalt in Auftrag gegeben. Ingrid Müller-Münch hat das Stück „Zwei Welten“ geschrieben, dessen Texte auf Interviews von Menschen in und aus Bad

Godesberg und Medinghoven beruhen.

Aus beiden Stadtteilen kamen Jugendliche. Die Rapper „Radical Records“, die mit ihrer Musik und ihren Texten den Sprung aus dem Keller des Bucer Hauses mit Hilfe von update (Fachstelle für Suchtvorbeugung) auf eine Bühne mitten in der Stadt erfolgreich geschafft haben. Und Teilnehmer von Move at night (IMPULSE berichtete). In zwei Workshops vermittelten die

Trainer von move productions erste Grundkenntnisse, nachdem sie mit einer Vorführung ihrer atemberaubenden Techniken ordentlich Appetit gemacht hatten, es doch einmal selbst zu probieren.

Kerstin Ruettgerodt





ZUFLUCHT FÜR MÄDCHEN

Ein Blick in den Alltag

Um 6.00 Uhr klingelt der erste Wecker und der Tag bricht an.
Jetzt nur noch duschen, schminken und ein schnelles Frühstück.
Schließlich fängt die Schule um 8.00 Uhr an und der Bus wartet nicht.

Für manche Mädchen verläuft der Vormittag in gewohnten Bahnen. Trotz veränderter Wohnsituation und neuer Mitbewohnerinnen, verfolgen sie zielstrebig ihre schulische oder betriebliche Ausbildung.

Für andere, die gerade erst einige Stunden bei uns sind und besonderen Schutz brauchen, fängt der Tag später an. Hier steht nicht Alltag vorne an, hier steht anderes an erster Stelle: zur Ruhe kommen, nachdenken, sich entspannen.

„Nach dem Aufwachen musste ich erst einmal realisieren, wo ich überhaupt bin und was mit mir geschehen ist.“ So sagt Louisa*; sie hat gerade ihre erste Nacht in der Zuflucht verbracht.

* Namen wurden geändert.

Raus aus dem Gedankenrad

Damit die Gedanken auch einmal abschalten können und nicht ständig um Erlebtes kreisen, gibt es Freizeitangebote, die Körper und Seele, aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe stärken.

So gehen wir beispielsweise regelmäßig schwimmen.

Dienstags bekommen die Gedanken Farbe und finden Ausdruck auf Leinwänden.

Auch das pädagogische Reiten hat einen festen Platz in unserer Woche. Die beruhigende und ansprechende Wirkung der Tiere hilft, Sorgen und Ängste für eine Zeit bei Seite zu schieben. Abends ist die Küche meist Zentrum des Hauses. Gerade werden gefüllte Weinblätter zubereitet.

„Die haben wir immer bei Familienfesten gegessen!“ sagt Küchenfee Leyla*, die laut Kochplan für unser heutiges Abendessen verantwortlich ist. Egal ob Spaghetti, Fisch oder Pommes, jede kocht in ihrem „Dienst“, was sie am besten kann oder am liebsten mag.

Stolz empfinden

Nach dem gemeinsamen Essen haben die Mädchen noch einmal Zeit zur individuellen Gestaltung.

Bis zur Kakaorunde um 21.00 Uhr. Gemütlich auf dem Sofa eingekuschelt, klingt der Tag heute mit einer heißen Tasse Kakao und einer Runde Uno aus.

In der Zuflucht treffen Mädchen vieler Nationen und vielschichtiger Notlagen aufeinander. So kann jeder Tag auch zu einer „Entdeckungsreise“ werden. Bei den Essgewohnheiten angefangen, über Tagesrituale und Weltanschauungen gibt es immense Unterschiede. Jedoch eint alle Mädchen ein Gefühl – es ist der Stolz darüber, sich mutig Hilfe geholt zu haben und damit die Hoffnung auf eine schönere und selbstbestimmte Zukunft...

Schutz und Hilfe

Die Zufluchtsstätte hat vier Plätze für Mädchen im Alter zwischen 8 und 18 Jahren und ist eine Einrichtung der Stadt Bonn für Mädchen, die physische, psychische oder sexuelle Gewalt erfahren haben oder von Gewalt bedroht werden. Sie entstand auf Initiative des Vereins Mädchenhaus Bonn und wurde in Kooperation mit der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim realisiert. Die Adresse der Zufluchtsstätte bleibt zum Schutz der Mädchen anonym. Seit 2007 ist die Zuflucht bewusst in abgeschiedener Umgebung untergebracht, damit die traumatisierten Mädchen, besser zur

Ruhe kommen können. Manche Mädchen kommen über das Jugendamt in die Zufluchtsstätte oder sie melden sich selber über die Notrufnummer 9 14 00 00, die rund um die Uhr besetzt ist. Manchmal wird der Kontakt auch über Dritte hergestellt. In einigen Fällen ist es auch notwendig, dass ein Mädchen direkt von einer Mitarbeiterin an einem Treffpunkt abgeholt wird. Erst danach werden dann das Jugendamt und die Eltern über die Inobhutnahme informiert, wobei die Adresse für die Eltern unbekannt bleibt.

Perspektiven entwickeln

Mit der Zuflucht wird das Regelangebot der „Inobhutnahme der Bundeshauptstadt Bonn“ in spezifischer Weise ergänzt. Die Inobhutnahme ist als kurzfristige Schutzmaßnahme zum Wohl Minderjähriger eine eigenständige Hilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Sie umfasst die Unterbringung und die sozialpädagogische Betreuung, Beratung und Begleitung Minderjähriger in krisenhaft zugespitzten Situationen.

Die Zuflucht bietet

- Schutz vor weiteren Übergriffen
- Unterstützung in der durch Gewalterfahrung geprägten Lebenssituation
- Nach Bedarf und Möglichkeit die Kontaktaufnahme mit der Familie sowie ggf. die Begleitung bei Besuchskontakten
- Gespräche zur Konfliktbewältigung mit der Familie
- Hilfestellung bei der Erörterung von Perspektiven für die Minderjährigen und ihr soziales Umfeld
- Orientierungshilfen für die Zukunft

Der Verein Mädchenhaus Bonn bemüht sich um Spenden und Sponsoren für die Arbeit in der Zuflucht, wodurch beispielweise Mittel für zusätzliche therapeutische Bedarfe zur Verfügung stehen.

Forum Mädchenzuflucht

Der Verein Mädchenhaus Bonn und die Ev. Jugendhilfe Godesheim riefen gemeinsam eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben. Das „Forum Mädchenzuflucht“.

Die Veranstaltungsreihe setzt sich mit Themen und Fragen aus der Praxis der Zufluchtsarbeit auseinander. In Fachvorträgen werden Themen theoretisch bearbeitet. Durch Information soll sensibilisiert, gleichzeitig reger Austausch möglich werden.

Das 1. Forum, das im März stattfand, stellte ein sensibles Thema in den Fokus: die Zwangsverheiratung junger Mädchen und Frauen in islamischen Familien. Über die „Gendergerechtigkeit im Islam“ referierte Luise Becker, Islamwissenschaftlerin am Zentrum für islamische Frauenforschung und Frauenförderung in Köln.

Ayfer Dagdemir-Bauknecht, Dozentin im Bereich Interkulturelle Bildung und Integration in Bonn, stellte ihren Vortrag unter den Titel „Lebenswelten hier und dort: Zwangsverheiratung im türkisch-deutschen Milieu“.

„Willst du Stress???“

Das 2. Forum Mädchenzuflucht widmet sich dem Thema Mädchen und Gewalt aus einer ganz anderen Richtung, denn – so bestätigen Fachleute – die Gewalt unter Mädchen rückt immer stärker in die Öffentlichkeit. Um möglichst cool und hart zu wirken, tritt das „schwache Geschlecht“ oft so brutal auf wie ausgewachsene Machos. Immer häufiger sind es „auch Mädchen, die durch die Straßen ziehen, die klauen, andere „abziehen“ und brutal zusammenschlagen. In Großstädten wie Berlin oder Hamburg ist bereits jeder vierte Tatverdächtige unter 21 weiblich.“ (Miriam Schröder, Spiegel-online)

Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersach-

sen in Hannover datiert den Höhepunkt der Mädchenkriminalität zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr. Allerdings, so Pfeiffer, „nimmt der Anteil verurteilter Gewalttäterinnen unter älteren Mädchen rapide ab, sie stabilisieren sich deutlich früher als gleichaltrige Jungen“.

Wir freuen uns, dass wir Susann Ribold, Soziologin am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen als Referentin gewinnen konnten. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin gilt ihr aktuelles Forschungsinteresse u. a. dem devianten Verhalten Jugendlicher, den sozialräumlichen Kontexteffekten in Bezug auf Jugenddelinquenz sowie dem Einfluss von Freundschaftsnetzwerken auf gewalttätiges Verhalten.

Der Referent des zweiten Vortrags, Erwin Germscheid, wird sich dem Thema Mädchengewalt unter dem Aspekt Prävention bzw. pädagogischer Umgang mit gewalttätigen Mädchen nähern. Detailliertes in Kürze auf unserer Website unter www.godesheim.de – *Aktuelles*.

Wir freuen uns auf einen informativen Nachmittag und möchten Sie ganz herzlich einladen zum

2. FORUM MÄDCHEN- ZUFLUCHT

Freitag, 20. November 2009,
14 – 18 Uhr
Heinz-Dörks-Haus
Joachimstr. 10 – 12
53113 Bonn

Anmeldung bitte an:
info@maedchenhaus-bonn.de

Information
www.maedchenhaus-bonn.de

*Ulrike Schlipphacke,
Antje Martens*

BERATEN, BEGLEITEN, BEHANDELN

Kinder- und Jugendpsychiatrie, Allgemeinmedizin
und Pädiatrie im Neuen MEZ in Köln-Zollstock

Das erste, was Ben sieht, sind die Bremer Stadtmusikanten. Groß und bunt hängen sie an der Wand neben dem Wartezimmer. Aber egal ob Esel, Hund, Katze oder Hahn – Tiere sind überall zu finden im neuen MEZ in Köln-Zollstock: Ob aus Plüsch, auf Bildern oder in Büchern. Ben gefällt das.

Der Siebenjährige kommt seit der Eröffnung des MEZ Köln Anfang Juli regelmäßig in die Praxis. Erst hatte er nur Termine bei Kinder- und Jugendarzt Dr. Ghassan Filfil, der zusammen mit seiner Tochter Dr. Susanne Filfil, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Kinderkardiologie und Akupunktur, den Bereich der Kinder- und Jugendmedizin im MEZ betreut. Bens Mutter machte sich Sorgen um immer öfter auftretende Bauch- und

Kopfschmerzen ihres Sohnes. Schnell konnte festgestellt werden: Ben hat keine körperliche Erkrankung. Nach der Scheidung seiner Eltern benötigt er eine psychiatrische Betreuung. Nun hat Ben regelmäßig Termine bei der Leiterin des Medizinischen Versorgungszentrums in Köln, Katrin Nitschke, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie und ihrem Sozialpsychiatrie-Team.



Kinder und Jugendgesundheit unter einem Dach

„Kinder und Jugendgesundheit unter einem Dach“, lautet der Slogan des MEZ Köln. „Der Vorteil, den das MEZ bietet, ist, dass hier ein multi-professionelles Team zusammen ar-



beitet“, erklärt Katrin Nitschke. So sind in der Einrichtung zudem eine Fachärztin für Innere Medizin, hausärztliche Versorgung und Psychotherapie, Julia Liesegang, die Jugendliche und Erwachsene behandelt sowie Psychologen und Diplom-Heilpädagogen tätig. „Im MEZ behandeln wir hier sowohl Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit seelischen, als auch mit körperlichen Erkrankungen“, erzählt Katrin Nitschke. Neben den üblichen U-Untersuchungen, Impfungen und der Behandlung von Kinderkrankheiten, werden hier auch herzranke Kinder behandelt. Die häufigsten seelischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen sind: Essstörungen, das Aufmerksamkeits-Defizitsyndrom, aber auch Ängste, Depressionen, Lese- Rechtschreib-Störungen, Rechenstörung Entwicklungsstörungen und Autismus. Außerdem werden hier Erwachsene hausärztlich behandelt.

Elternberatung bildet wichtige Säule

Eine wichtige Säule in der Arbeit des MEZ ist die Elternberatung. „Gerade bei den kleinen Patienten ist es wichtig, dass wir die Eltern so beraten, dass sie selber zu einer Art Therapeuten werden“, so Nitschke. „Wenn ein Kind mit einer psychischen Erkrankung zu uns kommt, versuchen wir, die Probleme der ganzen Familie zu verstehen.“

Denn das Kind wird immer als Teil eines Systems gesehen. Auch Schulen und Kindergärten werden durch Gespräche mit in die Behandlung einbezogen. Vor der psychiatrischen Be-

handlung steht immer das Gespräch mit dem Kind oder Jugendlichen. Oft helfen bei den Kleinen Bilderbücher, der Szeno-Kasten, mit dem schwierige Situationen durch Püppchen nachgestellt werden können, Malen oder das Gespräch mit dem Stofftier. Bei den Großen werden die Probleme anhand von Fragebögen thematisiert. „Wir möchten die Probleme möglichst genau verstehen, um helfen zu können“, sagt Katrin Nitschke.

Umfassende Hilfen durch interdisziplinäres Arbeiten

Um umfassende Unterstützung bieten zu können, arbeitet das MEZ auch mit Jugendämtern, Kinder- und Jugendpsychiatrischen Kliniken, Kindergärten und Schulen, Jugendhilfeträgern wie etwa der Diakonie Michaels-hoven sowie natürlich den im Verbund der Axenfeld Stiftung tätigen Gesellschaften intensiv zusammen.

Dieses interdisziplinäre Arbeiten ist nicht nur für die jungen Patienten von Vorteil. „Weil ich aus dem Klinikbereich komme, ist es für mich sehr hilfreich, in einem Team mit einem so erfahrenen Arzt, wie Herrn Dr. Filfil zusammen zu arbeiten“, so Nitschke. Seit 33 Jahren ist er niedergelassener Kinderarzt in Köln-Zollstock. Die Integration der Kinderarztpraxis in das MEZ Köln ermöglicht ihm und seiner



Tochter eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit. Mit seiner Entscheidung ist der Mediziner sehr zufrieden. Auch, weil er kleinen Patienten wie Ben so noch umfassendere Hilfen anbieten kann als zuvor.

Daniela Lukaßen





KITAS AUF DEM WEG ZUM FAMILIENZENTRUM

Im Spannungsfeld zwischen offensiven Bekenntnissen der Familienpolitik einerseits und akuten Finanznöten der Kommunen und Länder andererseits, standen junge Familien mit ihren Kindern häufig im Abseits. Nicht selten konnte selbst der gesetzlich verbrieftete Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz nur mit Mühe eingelöst werden.

Vor diesem Hintergrund wurde die KJF, die Gemeinnützige Evangelische Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie, als gemeinnütziger diakonischer Träger der Jugendhilfe im Sommer 2003 gegründet. Das soziale Dienstleistungsangebot der Hilfen aus einer Hand im Verbund der Ev. Axenfeld Gesellschaft wurde damit um den pädagogischen Schwerpunkt der Förderung, Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen bereichert.

Das Waldnest und das Söderblomhaus gehören zu den Kitas der ersten Stunde, die in den Bonner Stadtteilen Bad Godesberg und Friesdorf ihre pädagogische Arbeit auf eine ganzheitliche Förderung von Kindern im Alter von 4 Monaten bis zum Schuleintritt ausrichten. Inzwischen gibt es in der KJF kräftige Verstärkung.

Sie bietet heute – im Verbund der Ev. Axenfeld-Gesellschaft und in gelingender Kooperation mit Partnern – vielfältige familien- und kinderunterstützende Hilfen in ihren Kindertagesstätten, ihrem Familienzentrum und ihren Kindertagespflegestellen. Gleichzeitig steht die KJF für eine gelingende Kooperation zwischen Alt und Jung, denn projektbezogen wird hier auch „generationsübergreifend“ gearbeitet. Die „Offene Tür“ gehört ebenfalls zur KJF und bietet Begegnung und Bildung für Bonner Senioren.

Mit Inkrafttreten des neuen Kinderbildungsgesetzes im August 2008, veränderte sich der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kindertageseinrichtungen deutlich. Frühe Förderung ist das Zauberwort, mit dem Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, die bestmöglichen Chancen erhalten sollen. Neben dem Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige, wurden in den Kitas mehr Plätze bereit gestellt.

Die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren spielt eine entscheidende Rolle.

Familienzentren als Knotenpunkte in einem neuen Netzwerk, in dem es eine Rundum – Versorgung für Familien geben soll.

Die Idee zu Familienzentren findet sich in Großbritannien bereits seit 1997 – der Kampagne unter der Regierung Blaires entlehnt, die die Kinderarmut reduzieren sowie die Entwicklungs- und Bildungschancen für benachteiligte Kinder und Familien verbessern wollte.

Verschiedene Institutionen wie „Early Excellence Centre“, „Sure Start“ und „Neighbourhood Nursery Programme“, – inzwischen unter dem Begriff

„children centres“ gebündelt – verfolgten das gemeinsame Ziel, sozialer Benachteiligung entgegen zu wirken. In Deutschland ging der Impuls für Familienzentren von NRW aus, das zum kinder- und familienfreundlichsten Bundesland in Deutschland avancieren möchte. Mit dem Programm „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ will die Landesregierung 3.000 Tageseinrichtungen für Kinder bis zum Jahr 2012 zu Familienzentren weiterentwickeln. Dafür schaffte das neue Kinderbildungsgesetz, kurz KiBiz, das im August vergangenen Jahres in Kraft trat, die gesetzlichen Voraussetzungen. Familienzentren nehmen Familien als Ganzes in den Blick, beantworten ihre Suche nach Kinderbetreuung, Familien- und Erziehungsberatung oder einem familiennahen Bildungsangebot zentral.

„Sie stellen nicht nur die Betreuung und vorschulische Erziehung und Bildung der Kinder sicher, sondern hel-



fen Eltern auch bei Erziehungsfragen und alltäglichen Problemen. Im Familienzentrum können Eltern Gespräche mit der Familien- und Erziehungsberatung führen, Eltern-Kompetenz-Kurse und Eltern-Kind-Gruppen der Familienbildung besuchen. Angebote der Sprach- und Leseförderung stehen ebenso auf dem Programm wie Sport-, Bewegungs- und Freizeitaktivitäten sowie Gesundheits- und Ernährungskurse, von denen die Familie als Ganzes profitiert. Eine wichtige Funktion der Familienzentren liegt zudem darin, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Deshalb gehört die Vermittlung von Tagesmüttern und -vätern zum Pflichtangebot aller Familienzentren. Ebenso werden in fast allen Familienzentren eine Notfall-Betreuung und Betreuungsplätze für Unter-Dreijährige angeboten. Durch die breite Palette der Angebote werden die Familienzentren ihrem Auftrag gerecht, der ganzen Familie eine verlässliche Anlaufstelle für Alltagsfragen in ihrem Stadtteil zu bieten.“

(aus Kinder und Eltern im Zentrum, Kindertageseinrichtungen werden zu Familienzentren in Nordrhein-Westfalen)

Mit den Kindertagesstätten **Waldnest** und **Söderblomhaus** machten wir uns vor gut einem Jahr ebenfalls auf den Weg und entwickelten ein Familienzentrum im Verbund, das heute für Kinder und Familien umfassende Angebote vorhält, mit denen wir den Familienalltag entlasten, ihn gleichzeitig bunt und vielfältig gestalten können.

Familienzentrum im Verbund

Das Söderblomhaus und das Waldnest sind zwei in räumlicher Nähe zueinander liegende Kindertageseinrichtungen, die gemeinsam ein Familienzentrum bilden.

Im Verbund entwickelten beide Einrichtungen über Monate hinweg ein gemeinsames Leistungsangebot für die Familien ihres Umfeldes. Das Konzept sichert zum einen den Sozialraumbezug, zum anderen den

Grundsatz, dass Tageseinrichtungen der zentrale Ort sind, über den Leistungen für Familien zugänglich gemacht werden. Einige Angebote sind dabei sowohl im Söderblomhaus, als auch im Waldnest vorhanden. Dies betrifft in erster Linie selbstverständlich alle Angebote und Informationen, die sich direkt auf die Arbeit mit dem Kind oder auf die Vermittlung von ersten Informationen beziehen. Ebenso findet man in beiden Einrichtungen beispielsweise Informationen über Beratungs- und Therapiemöglichkeiten.

Andere Angebote, wie beispielsweise „Opa, erzähl mir von früher“, werden übergreifend im Verbund für die Kinder beider Kindertagesstätten angeboten.

Auch bei Angeboten mit wenigen Teilnehmern, kann es sinnvoll sein, das Angebot für die Eltern beider Kindertagesstätten zu bündeln.

Durch die bedarfsgerechten Angebote und Dienstleistungen entsteht für Kinder und Familien der Verbundeinrichtungen sowie der Stadtteile Friesdorf und Bad Godesberg ein Ort der Begegnung, der Bildung und der Kommunikation. Durch die Kooperation mit anderen Institutionen werden darüber hinaus tragende soziale Netze geknüpft. So ist beispielsweise die Zusammenarbeit mit Familien mit Zuwanderungsgeschichte und entsprechend versierten Institutionen die Basis zur interkulturellen Öffnung innerhalb der Stadtteile.

Die Familienbildung sowie die Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien im Familienzentrum soll dazu beitragen, wichtige Fähigkeiten und Potentiale zu fördern.

Die Angebote

Durch die Verbindung unterschiedlichster Angebote in einem Zentrum wird es möglich, die frühkindliche Bildung und Entwicklung zu fördern und gleichzeitig die Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Beides Hand in Hand.

Dank der Kooperation mit unterschiedlichen Partnern können die Angebote vernetzt und im Familienzentrum gebündelt werden. Die Angebotsausrichtung orientiert sich dabei sowohl an den familiären, als auch an den lokalen Bedürfnissen.

Thematische Schwerpunkte sind:

- Sprachförderung
- Musikalische Förderung
- Bewegung
- Interkulturelle Aktivitäten
- Bildung
- Beratung und Vermittlung
- Tagespflege
- Austausch und Begegnung

Durch einige Projektbeschreibungen möchten wir einen kleinen Einblick in die Angebote des Familienzentrums geben.

Zum Beispiel:

Starke Eltern – Starke Kinder

Das Konzept zu „Starke Eltern – starke Kinder“ wurde vom Deutschen Kinderschutzbund mit dem Ziel entwickelt, Eltern im Erziehungsalltag handlungsfähig und damit gelassener zu machen. Der Alltag mit Kindern ist ebenso schön wie Nerven aufreibend. Bei aller Liebe und allem Verständnis, ist es völlig normal, dass man Erziehungsarbeit nicht nur souverän und lächelnd leisten kann. Hier kommt jeder an seine natürlichen Grenzen und so manches Mal gilt es im Alltag tief durch zu atmen, um die Energie für den nächsten Moment auf zu bringen, in dem die Geschwister sich wieder einmal streiten, die Hausaufgabe zum Albtraum und das Gequengel der Jüngsten unerträglich wird.

Im Kurs „Starke Eltern – starke Kinder“, der in Kooperation mit dem Haus der Familie, der Familienbildungsstätte in Bonn, gestaltet wird, geht es um:

- die Vermittlung theoretischen Wissens zur Kompetenzerweiterung
- praktische Übungen zur Handlungssicherheit
- Wochenaufgaben, die Erlerntes in den Erziehungsalltag übertragen.



Zum Beispiel: **Elterncafé**

Das Elterncafé ist ein offener Treff für Eltern,

- die Eltern kennen lernen möchten,
- die sich mit anderen austauschen möchten,
- die sich Unterstützung und Tipps holen möchten,
- die neugierig sind, wie andere Familien ihr Leben gestalten,
- die Lust haben, neue Lebenskonzepte kennen zu lernen,
- die Fragen los werden möchten,
- die über Erziehung reden möchten,
- die einfach mal Luft ablassen wollen und ein offenes Ohr brauchen,
- die neue Anregungen gut finden,
- die aus den eigenen vier Wänden raus wollen,
- die einfach mal abschalten und einen Kaffee oder Tee trinken möchten.

Hier gibt es zum einen das **Mütterfrühstück**, zum anderen **Eltern im Elterncafé**. Und es gibt themenspezifische Vorträge und Diskussionsrunden, die Eltern interessieren.



Zum Beispiel **Elternabend:**

Zu vielen Themen gibt es viele Meinungen.

- Was ist in der Erziehung sinnvoll?
- Was soll ich meinem Kind erlauben, was verbieten?
- Wie kann ich Grenzen setzen?
- Sollen Kinder mittags schlafen?
- Wie gestalte ich die Ernährung meines Kindes?
- Hat mein Kind genügend oder sogar zuviel Freiraum?

Elternabende stehen unter wechselnden Themen, bieten Raum zum Austausch, zur Diskussion und auch Raum, einmal Experten einzuladen, die das nötige Fachwissen als Diskussionsgrundlage vermitteln können.

Zum Beispiel:

Respekt vor interkultureller Vielfalt

Laut Statistischem Bundesamt zählt heute jedes dritte Kind unter fünf Jahren zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Doch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bilden keine homogene Gruppe, denn

in Bezug auf ihre Bildungschancen spielen Kriterien wie Geschlecht, Alter, Sprachgebrauch, Aufenthaltsdauer in Deutschland und anderen Ländern, Geburtsort der Eltern, Staatsbürgerschaft, soziale Herkunft, Religionszugehörigkeit und vieles mehr eine entscheidende Rolle. Die Bildungsbenachteiligungen von Menschen mit Migrationshintergrund sind zu einem Problem in unserer zunehmend globalisierten Welt geworden. Zeitgemäße Bildungseinrichtungen richten seit längerem ihren Fokus auf eine sensible Interkulturelle Öffnung. Mit dem Ziel,

- individuell, ganzheitlich und bedarfsorientiert Angebote zu schaffen, die Kinder mit Migrationshintergrund bereits in der Elementar-erziehung fördern,
- Familien, unabhängig ihrer kulturellen Orientierung oder ethnischen Herkunft zu beteiligen,
- zu einer Chancengleichheit beizutragen. Denn Chancengleichheit bedeutet Gewinn für alle Men-

schon, da sie nicht auf Normalitätserwartung ausgerichtet ist, sondern die Vielfalt an Lebenslagen und Lebensentwürfen respektiert, ohne bestehende politische und rechtliche Ungleichheiten zu ignorieren.

Das Familienzentrum bietet ein umfassendes und niedrigschwelliges Unterstützungsnetzwerk für den spezifischen Bedarf zugewanderter Familien.

- In Kooperation mit der Arbeiterwohlfahrt und einer Migrationsagentur: Sprachfördermaßnahmen für Kinder sowie Sprachkurse für Eltern der Kinder mit Migrationshintergrund.
- In Kooperation mit einer Logopädin Sprach-erziehung
- In Kooperation mit der GMBiff – Gemeinnützigen Medizinzentren Bonn: Interdisziplinäre Frühförderung in den Bereichen Wahrnehmung, Grobmotorik, Feinmotorik, Persönlichkeit, Sozialverhalten, lebenspraktische Fähig- und Fertigkeiten, Umwelterfahrung, Sprache, Sprachentwicklung und Kommunikation.
- In Kooperation mit freien Praxen: Mitarbeiterschulungen durch eine Kinderärztin
- Im Elterncafé: fördert den Austausch der Eltern untereinander; hilft bestehende Ressourcen zu nutzen; Erfahrungsaustausch.
- Durch Kulturtage: lockeres, interkulturelles Miteinander. Eltern unterschiedlicher Nationalitäten kochen gemeinsam, zeigen Bilder aus ihren Herkunftsländern, tauschen Erzählungen und Erfahrungen aus. Kinder unterschiedlicher Nationalitäten spielen Spiele aus aller Herren Länder, lernen Märchen aus unterschiedlichen Ländern kennen.
- Workshops zum deutschen Bildungssystem

Zum Beispiel: **Musikgarten – gemeinsam musizieren**

Musikalität beruht sowohl auf einer besonderen Begabung, als auch auf Fähigkeiten und Fertigkeiten im psy-

chomotorischen Bereich, die sich schon in der frühen Entwicklung fördern lassen.

Die Musikalische Früherziehung ist ein Teilbereich der Musikpädagogik, die Kindern auf spielerische Art und Weise eine musikalische Vorbildung gibt. Durch Singen, Sprechen, Musik, Bewegung und Instrumentenkunde finden sie Zugang zur eigenen Stimme, entdecken, wie sie ihren Körper rhythmisch einsetzen können. Durch einfache Instrumente wie beispielsweise Klanghölzer, Glöckchen, Rasseln oder Trommeln reisen Kinder in die Welt der Klänge und entwickeln Freude im Umgang mit Instrumen-

ten. droht vieles in Vergessenheit zu geraten.

Themen, Fragen, Haltungen, Sichtweisen werden von der jeweiligen Zeit geprägt und unterliegen einem natürlichen Wandel. Auch das Wissen, das die Kinder von heute in Vorbereitung auf ihr Erwachsenenleben benötigen, hat sich verändert. So ist einiges im Leben vergänglich, aber vieles behält seinen Wert. Und ist es wert, erzählt zu werden.

Die Kinder des Söderblomhauses & des Waldnestes sowie die Senioren des Seniorenzentrums Heinrich Kolffhaus freuen sich über den generationsüber-

Im ersten Lebensjahr lernt das Kind mit großem Eifer. Aus eigener Kraft und nach eigenem Rhythmus entdeckt es sich selbst und seine Umwelt. Im vorbereiteten Raum können sich die Kinder frei bewegen, selbständig Erfahrungen sammeln und Kontakte zu anderen Kinder knüpfen. Und Eltern haben Zeit und Möglichkeit, andere TeilnehmerInnen kennen zu lernen und sich auszutauschen.

Dies waren nur einige Beispiele aus den Angeboten des Familienzentrums, die jedoch die Vielfalt der Möglichkeiten verdeutlichen.

Ein Jahr auf dem Weg zum Familienzentrum ist nicht sehr lange. Betrachtet man aber, wie viele neue Angebote hinzu gekommen sind, wie viele neue Kooperationen entstanden sind, hat sich doch unglaublich viel bewegt. Wichtig bleibt bei allem der gute Austausch der Anbieter untereinander, so dass ein sinnvolles Miteinander entsteht und nicht zeitgleich drei halb besetzte Kurse angeboten werden, die eigentlich ein gemeinsames Ziel verfolgen. Wichtig ist auch, die Möglichkeiten, die in Familienzentren stecken, bekannt zu machen. Sei es im Gespräch, mittels Presse oder mit Hilfe von Aushängen.

Denn die Idee, die mit der Entwicklung zu Familienzentren verbunden ist, ist hervorragend und kann gelingen, wenn jeder Bescheid weiß.

Und, ganz zum Schluss: es ist vollbracht, wir dürfen nun – nach erfolgreicher Überprüfung durch die Zertifizierungsstelle – das Gütesiegels „Familienzentrum NRW“ tragen. Herzlichen Glückwunsch und Dank an alle, die die damit verbundenen Leistungen gemeinsam gestemmt haben.



ten. Nicht nur Musik und Rhythmusgefühl entwickeln sich, auch Motorik und Koordination werden durch Bewegungs- und Singspiele gefördert.

Zum Beispiel:

„Opa – erzähle mir von früher“ – Begegnung der Generationen

Jung und Alt leben zunehmend in getrennten Welten.

Zusammen wohnen, sich helfen, füreinander da sein, miteinander reden war in früheren Generationen gelebter Alltag – mit allem für und wider. Die Jungen lernten von den Alten, die ihre Geschichten erzählten, die ihre Erfahrungen weiter gaben. Heute

greifenden Dialog, die Begegnung zwischen Jung und Alt.

Zum Beispiel: **Bewegungsförderung** Untersuchungen belegen, dass Kinder mit guten motorischen Fähigkeiten gesünder, leistungsbereiter und weniger unfallgefährdet sind. Unser frühkindliches Bewegungsangebot richtet sich an Kinder im Alter zwischen 5 und 12 Monaten. Mit dem Ziel, das individuelle Verhaltens- und Bewegungsrepertoire der Kinder auf spielerische Weise zu erweitern und den Eltern Ideen zur Schaffung eines bewegungsfreundlichen Alltags und Umfeldes aufzuzeigen.

Ansprechpartnerin in allen
Fragen und Belangen rund ums
Familienzentrum:
Gabriela Schneider
Leiterin des Familienzentrum
Tel. 02 28 / 38 27-140

Antje Martens



DIE KITA WIRBELWIND STELLT SICH VOR

Wir, die Evangelische Kindertagesstätte in Bonn-Holzlar sind die „Neuen“ bei der KJF. Am 1. 4. 2009 sind wir aus der Trägerschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn-Holzlar von der KJF übernommen worden.

Unsere Einrichtung liegt in einem ruhigen und verkehrarmen Wohngebiet.

In drei Gruppen betreuen, fördern und begleiten wir derzeit 52 Kinder im Alter zwischen einem und sechs Jahren.

Die Mitbestimmung der Kinder, die durch regelmäßige Treffen von gewählten Sprechern in den Gruppen umgesetzt wird?

Ja, dies alles gehört zu unserem Profil, aber das Besondere ist für uns die Le-

bendigkeit in unserem „Alltag“, die Freude, gemeinsam mit den Kindern immer wieder neu ein Stück unserer Welt zu entdecken und mit ihnen zu Staunen.

Ruth Döring-Rösgen / Kita-Leitung

Was macht unsere Einrichtung aus?

Ein wunderschönes, vielfältiges Außengelände, das viele Anreize zum Entdecken bietet? Gruppen- und Nebenräume, die gemeinsam mit den Kindern liebevoll gestaltet und je nach Bedürfnis der Gruppe umgestaltet werden? Die gruppenübergreifend genutzten Räume im Kreativ-, Bewegungs- und Flurbereich?



KLEINE KINDER – GROSSE CHANCEN

Unter diese Überschrift stand die von der KJF im Gustav-Heinemann-Haus veranstaltete interdisziplinäre Fachtagung zum Thema „Neue Entwicklungen zum Lernen der U3-Kinder“, bei der die Kolleginnen und Kollegen der GMBiff, der interdisziplinären Frühförderstelle, das Auditorium mit hohem fachlichen Know-How begeistern konnten.

Die Tagung ist ein weiteres gutes Beispiel für effektive, gewinnbringende Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Gesellschaften im Verbund der Axenfeldfamilie, denn mit steigenden Anforderungen, auch oder gerade in der U3-Betreuung, wird der fachliche

gnitive und die sprachliche Entwicklung direkt voneinander ab. Deshalb gilt diese Zeit als optimale oder kritische Phase für den Spracherwerb. Umgekehrt heißt das: Ist der Spracherwerb verzögert, dann leidet auch das Denken. Sprachliche Kompetenz

sen-Wätzel, Logopädin in eigener Praxis, Mitarbeiterin der interdisziplinären Frühförderstelle GMBiff, Initiatorin und Leiterin der Känguru-Kurse. Dr. Helmut Hollmann und Dr. Gisela Schulz, Kinderneurologisches Zentrum, PD Dr. Zvi Penner, u. a. Ent-



Nicole Rolf



Dr. Helmut Hollmann



Dr. Zvi Penner

Austausch sowie das interdisziplinäre Zusammenspiel elementar.

Ebenso elementar ist das Zusammenspiel von Familie und Kita. Wird auch der Grundstein für die sprachliche Entwicklung in der Familie gelegt, so setzt sie sich in den Kindertageseinrichtung fort, die die Entwicklung der Kinder fördern. Das günstigste „Zeitfenster“ für das Erlernen sprachlicher Fähigkeiten liegt im Vorfeld der Schule.

„Kinder lernen vieles gleichzeitig: Wahrnehmen, Erkennen, Denken und Sprechen. Besonders in den ersten drei Lebensjahren hängen die ko-

gehört zu den wichtigsten Grundlagen für den Schulerfolg und die Bildungslaufbahn von Kindern. Daher ist Sprachförderung immer auch Förderung von Chancengleichheit“, so Nicole Rolf, fachliche Leitung der KJF. Zum Gelingen der Tagung, die eine Mischung aus theoretischem Input und praxisbezogenem Austausch bot, trugen viele bei:

Maria Feigen, Abteilungsleiterin des Amtes für Kind, Jugend und Familie, Michaela Kaminski, Heilpädagogin und Leiterin des Eltern-Kind-Treffs des Kinderschutzbundes, Uta Claus-

wickler von Interventionsprogrammen für Kinder mit Störungen im Spracherwerb, Nicole Rolf, KJF und Klaus Graf, Evangelische Axenfeld Gesellschaft.

Dr. Helmut Hollmann informierte über Voraussetzungen, Störungen und Möglichkeiten der Unterstützung. Er unterstrich dabei die Bedeutsamkeit der sozialen Begleitumstände für die Entwicklung eines Kindes. Neben neueren und älteren Ergebnissen der Säuglingsforschung und den verschiedenen Gedanken und Thesen rund um die Entwicklung, aber auch kritischen

Worten in Bezug auf einzelne Fördermethoden – zumindest wenn sie nur einmal wöchentlich erfolgen, sprach er sich für *Ressourcenorientiertheit, soziale und emotionale Stabilisierung* und *Stärkung der Eigenaktivität* aus. Gleichzeitig müsse man Therapieziele am Kind und an der Familie regelmäßig überprüfen und evtl. neu formulieren.

Die Versorgungssituation der U3-Kinder in Bonn wurde von Frau Dr. Gisela Schulz mit aktuellen Zahlen belegt. Dabei konnte sie sehr anschaulich, die sich zwar zahlenmäßig verbessernde Betreuungssituation untermauern, machte aber gleichzeitig deutlich, dass bei zunehmenden Betreuungsplätzen, jedoch gleich bleibendem Personalschlüssel statt Förderung wohl bald nur noch Betreu-



Dr. Gisela Schulz

I N F O S T Ä N D E



Bonner Interdisziplinäre Frühförderung



Frühförderung Hennef



Frühförderung der Lebenshilfe

ung geleistet werden könne. Denn abgesehen von räumlichen Möglichkeiten fehle es im Berufszweig „Erzieherin“ massiv an Nachwuchs, so dass selbst wenn sich die Betreuungsmöglichkeiten verbesserten, eine (gute) Versorgung in der Zukunft so kaum gewährleistet sei. Ihr Vortrag schloss – trotz allem – eindrucksvoll mit den Worten „... es lohnt sich!“.

PD Dr. Zvi Penner, stellte sein innovatives Flink-Programm vor. Dies versteht sich als Weiterentwicklung des bekannten Kon-Lab-Programms zur multimodalen Förderung von Kin-

dern. Dr. Penner greift auf Beobachtungen von Kindern zwischen 6 und 30 Monaten zurück, deren Spracherwerb er erforschte.

Drei Workshops, moderiert durch Herrn Dr. Penner, Fr. Dr. Schulz und Frau Claussen, in denen man noch einmal tiefer in einzelne Themen einsteigen konnte, machten den Nachmittag sehr kurzweilig.

Im Foyer gab es verschiedene Informationsstände zur Frühförderung. Fotos und Material veranschaulichten die Arbeit der Frühförderung der Lebenshilfe, der Frühförderung Hennef

und der Bonner interdisziplinären Frühförderung, informierten über Aufgaben und Möglichkeiten.

Die Firma Dusyma, Spezialist für Kindergarten, Krippe, Hort, Schule, Therapie oder für Zuhause, präsentierte ebenfalls eine Auswahl ihrer interessanten Produkte.

Die Tagung machte deutlich, wie wichtig es ist, interdisziplinär zu arbeiten und in regem Austausch zu bleiben, um Kinder bestmöglich in ihrer Entwicklung fördern zu können zu können.

Antje Martens

EIN JAHR HAUS AM STADTWALD

Mehr Platz für Schwerstpflegebedürftige

Der Zweite Wohnbereich im Haus am Stadtwald ist eröffnet worden.

Als die Verantwortlichen der Evangelischen Axenfeldgesellschaft sich zum Bau eines Versorgungszentrums für jüngere Schwerstpflegebedürftige entschlossen hatten, dem Haus am Stadtwald (HSW), war theoretisch klar, dass es im Bonner Raum einen entsprechenden Bedarf für eine solche Einrichtung gibt. Das wurde nicht zuletzt vom Sozialamt der Stadt Bonn bestätigt, das ohnehin schon vor Jahren sein großes Interesse bekundet hatte, weil es eine entsprechende Notwendigkeit sah.

Soviel zur Theorie. In der Praxis besteht immer das Risiko, dass eine solche Einrichtung nicht in ausreichendem Maße angenommen wird, weil gerade die Angehörigen von jüngeren Schwerstpflegebedürftigen oft große emotionale Schwierigkeiten haben, die Verantwortung für ihre Lieben in andere Hände zu geben. „Auf unserer Interessentenliste sind einige Angehörige, die sich genau in dieser gefühlsmäßigen Zerreißprobe befinden. Einerseits spüren sie, dass es für den Betroffenen und auch sie selber besser wäre, wenn er in einer adäquaten Einrichtung leben würde. Andererseits fällt ihnen diese Entscheidung sehr schwer. Das ist auch mehr als nachvollziehbar“, fasst Bernd Kayser, Geschäftsführer des HSW, seine Eindrücke zusammen.

Unabhängig von dieser Problematik sind im vergangenen Zeitjahr kontinuierlich Bewohner in das Haus am Stadtwald eingezogen. Von den 40 vollstationären Plätzen sind Anfang September 25 belegt. „Mitte Juli haben wir den zweiten Wohnbereich eröffnet. Das bietet uns die Chance, Menschen mit ähnlichen Krankheitsbildern ihren Bedürfnislagen entsprechend gemeinsam zu versorgen“, er-



klärt Katharina Frenkler, Pflegedienstleiterin des HSW, die Planungen. Menschen im Wachkoma brauchen eine andere Versorgung als Bewohner mit chronisch progredienten Erkrankungen, wie zum Beispiel Multipler Sklerose. Dieser Tatsache versucht das Haus am Stadtwald nicht nur mit einem entsprechenden Therapie- und Betreuungsangebot, sondern auch durch das Wohnarrangement Rechnung zu tragen.

In den letzten Monaten ist die Personalbesetzung im HSW beständig erhöht worden. Speziell mit der Eröffnung des zweiten Wohnbereiches wur-

den weiteres Pflegepersonal, aber auch Therapeutinnen und eine weitere Mitarbeiterin im Psychosozialen Dienst eingestellt, um der adäquaten Versorgung und Betreuung der Bewohner gerecht werden zu können. „Wir haben ein junges Team, das die Herausforderung engagiert annimmt, die ein Haus im Wachstum verständlicherweise mit sich bringt“, so Bernd Kayser.

Die Geschäftsführung geht davon aus, dass Anfang 2010 das Haus voll belegt sein wird. Damit hätte sich dann die Theorie auch in der Praxis bestätigt.

Elmar Schmitz

ELEFANTEN, AFFEN UND EINE MENGE SPASS

INTRA besucht Kölner Zoo



Auch in diesem Jahr fand wieder ein Betriebsausflug des Qualifizierungsbetriebes der INTRA statt.

Am 13. Mai haben wir uns zuerst in der INTRA getroffen und sind dann gemeinsam mit dem Zug in den Zoo nach Köln gefahren.

Nachdem wir uns im Zoo in Kleingruppen aufgeteilt hatten, gingen wir los, um uns die Tiergehege anzusehen. Dort waren Paviane, Pinguine und Löwen. Besonders schön war das gro-

ße Elefantenhaus mit den Elefanten und den Elefantenbabys. Und nicht zu vergessen: die Orang Utans. Zum Mittag haben wir uns im Zoo-Restaurant getroffen, um gemeinsam zu essen.

Nach dem Essen ging es noch mal in kleinen Gruppen durch den Zoo. Bevor wir wieder nach Bonn gefahren sind, haben wir noch ein Gruppenfoto gemacht.

Es war ein schöner Tag und wir freuen uns schon auf den nächsten Betriebsausflug.

Caroline Otto und Sandra Bülbül





Unter dem Motto „Selbstbestimmt leben - selbstbestimmt lieben“ hat im August 2008 eine Fachtagung des Landschaftsverbandes Rheinland, kurz LVR, in Köln stattgefunden. Zuvor hatten die Veranstalter Fragebögen verschickt. Träger des Ambulant Betreuten Wohnens, dessen Nutzerinnen und Nutzer, als auch Fallmanager des LVR, wurden zum Thema Partnerschaft und Sexualität bei geistig und psychisch behinderten Menschen befragt.

„SELBSTBESTIMMT LEBEN – SELBSTBESTIMMT LIEBEN“

Partnerschaft und Sexualität bei Menschen mit Behinderung

Die Beteiligung war unerwartet hoch und so konnte ein Rücklauf von über 50 Prozent aus allen drei Gruppen verzeichnet werden. Offensichtlich hatte diese Umfrage den Bedarf und das Interesse aller Beteiligten getroffen.

Hintergrund für eine fachliche Beschäftigung ist zum einen die Tatsache, dass sich in den vergangenen

Jahrzehnten ein positiver Wandel in der allgemeinen Bewertung von Partnerschaftsgestaltung und Sexualität vollzogen hat, der jedoch Menschen mit Behinderung kaum erreicht hat. Zum anderen gründet sie auf der Entwicklung zu immer eigenständigeren Wohnformen bei behinderten Menschen. Dies bietet neue Möglichkeiten, wirft aber auch neue Fragen auf. Was bedeutet eigentlich Partnerschaft und Sexualität für Menschen mit Behinderungen? Was wünschen sie sich und verhält es sich mit dem Kinderwunsch?

Zunächst: behinderte Menschen haben genau wie jeder andere Mensch das Bedürfnis nach Nähe, Zärtlichkeit und Verbundenheit. Und wie bei jedem anderen Menschen ist seine Art, Partnerschaft und Sexualität zu leben so individuell wie er selbst. Nun wird seine Individualität nicht unwesentlich von seiner spezifischen Behinderung geprägt.

Jugendliche mit Behinderung häufig eingeschränkt in Lern- und Erfahrungsräumen

Das bedeutet häufig, dass die Entwicklung im Kindes- und Jugendalter deutlich andere Schwerpunkte hat und einem Menschen mit Handicap nicht die üblichen Lern- und Erfahrungsräume zur Verfügung stehen wie nichtbehinderten Jugendlichen. Je nach Einschränkung kann ein behindertes Kind bestimmte Lernerfahrungen in Hinblick auf Intimität und Intimsphäre nicht machen. Sei es spielerisch, im verbalen Austausch mit Erwachsenen oder auch durch selbstständiger Beschäftigung mit sich selbst im geschützten Raum – all diese Erfahrungsmöglichkeiten kann es kaum nutzen, sie sind seltener mit sich oder mit Gleichaltrigen allein und viel öfter unter Aufsicht.

Sofern sein Handicap einem Menschen das selbstständige An- und Aus-





kleiden oder auch die Körperpflege erschwert, leidet zusätzlich die Entwicklung des Körperbewusstseins. Des Weiteren sind Menschen mit Behinderung häufig eingeschränkt in den Möglichkeiten, von sich aus Gleichaltrige kennen zu lernen. Viele Kontakte müssen vermittelt und von den jeweiligen Betreuungspersonen organisiert werden, wenn die Mobilität oder die kognitive Fähigkeit der räumlichen Orientierung nicht gegeben ist. An dieser Stelle wird deutlich, wie sehr die Möglichkeiten, Gestaltung von Partnerschaft zu lernen und die Entwicklung der sexuellen Identität doch mehr oder weniger ungewollt fremdbestimmt sind.

Zwischen pädagogische Unsicherheiten und rechtlichen Bedenken

Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass Eltern und Betreuungspersonen

sich stets zwischen pädagogischen Unsicherheiten und rechtlichen Bedenken befinden. Und so entscheiden sie sich in unklaren Situationen oft lieber für die verantwortungsvolle Restriktion. Dies hatte lange Zeit auch zur Folge, dass junge Frauen – oft gegen ihren Willen – sterilisiert wurden. Diese Praxis ist in der Regel den oft sicher aufwendigen Bemühungen um andere sichere Verhütungsmethoden (Pille, Dreimonatsspritze) gewichen. Der Kinderwunsch behinderter Paare ist durchaus ernst zu nehmen. In dem Maße, wie eine Normalisierung ihrer Lebensbedingungen angestrebt wird, kann man auch dieser Frage nicht ausweichen. Dennoch wird sie nach wie vor kontrovers diskutiert. Letztlich muss jedes Paar für sich klären, was es wünscht und bewältigen kann. Und es muss individuell beraten werden, welche Unterstützung möglich ist. Für manche Paare wäre die Elternschaft eine unzumutbare Überforde-

rung, anderen dagegen gelingt – mit entsprechender Begleitung – die Versorgung und das Ausfüllen der Elternrolle sehr gut.

Menschen mit Behinderung häufiger Opfer sexualisierter Gewalt

Ein häufig tabuisiertes Thema ist die sexualisierte Gewalt gegenüber behinderten Menschen. Sie sind laut einiger Untersuchungsergebnisse häufiger von Übergriffen auf ihre sexuelle Selbstbestimmung betroffen als nichtbehinderte Menschen. Das erhöhte Risiko, Opfer zu werden ist nicht zuletzt das Ergebnis ihrer Lebenssituation: sie haben gelernt, das zu tun, was von ihnen verlangt wird, da sie sich von dem Wohlwollen und der Zuneigung anderer Menschen abhängig fühlen. Auch solche Erlebnisse erschweren dann die individuelle Entwicklung und Gestaltung der eigenen



Lebens- und Liebeswelt und haben nicht selten auch Gewalt in Partnerschaften behinderter Paare zur Folge. Mittlerweile gibt es verschiedene Organisationen, in denen behinderte Menschen ihre Interessen vertreten und ihre Vorstellungen zum Leben in Partnerschaft formulieren. Es sind Forderungen, die andere Menschen selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen! Und ganz oben steht der Wunsch: reden Sie nicht nur über uns, reden Sie mit uns!

Wie aber gestaltet sich dieses Miteinander reden? Was ist den behinderten Menschen in der Kommunikation mit ihren Betreuern zu diesem Thema wichtig und suchen sie überhaupt das Gespräch?

Die Umfrageergebnisse spiegeln die Situation in den Einrichtungen des Ambulant Betreuten Wohnens wieder. Danach sprechen sowohl geistig als auch psychisch behinderte Klienten ihre Betreuer oft auf Fragen der Partnerschaft an, seltener geht es um ihre Sexualität. Hauptsächlich geht es um Fragen der Partnersuche, der Beziehungsgestaltung und der Konfliktbewältigung. Am liebsten besprechen

Gut 60 Prozent der geistig und noch mehr der psychisch behinderten Frauen haben einen Kinderwunsch, äußern ihn jedoch nicht unbedingt.

die Bewohner ihre Probleme mit Angehörigen des gleichen Geschlechts. Sofern doch Fragen zur Sexualität erörtert werden, sind den meisten Menschen Informationen und Gespräche zur Aufklärung und Verhütung mit am wichtigsten. Mit unterschiedlicher Gewichtung auch die Unterstützung beim Erkennen und Benennen eigener Bedürfnisse sowie der Abgrenzung. Menschen mit psychischer Behinderung beklagen an erster Stelle einen Libidoverlust durch die Einnahme von Medikamenten. Gut 60 Prozent der geistig und noch mehr der psychisch behinderten Frauen haben einen Kinderwunsch, äußern ihn jedoch nicht unbedingt. Hieraus ergibt sich ganz klar ein Anspruch an die Träger der Einrichtun-

gen, diesen Fragen und Bedürfnissen gerecht werden zu können.

So muss man fragen: welche Leistungen sind im Ambulant Betreuten Wohnen erforderlich? Welche Unterstützungsangebote gibt es in Rheinland?

Grundsätzlich sollte eine Offenheit der Mitarbeiter dem Thema gegenüber vorausgesetzt werden können. Gleichzeitig muss gerade bei manchen Behinderungsbildern auch immer die notwendige Distanz gewahrt werden. Den Wünschen der Betroffenen nach intensiverer Betreuung, mehr Kontakt, freier Betreuerwahl und mehr gemischter Betreuung, um Interaktion mit beiden Geschlechtern zu lernen, stehen gelegentlich bestimmte Bedenken der Betreuer entgegen: für



viele ist die Erotisierung der Arbeitsbeziehung offensichtlich ein Problem. Betreuerinnen wünschen sich oft Schutz vor Annäherungen, Betreuer sind manchmal gefährdet, darauf einzugehen. Nicht zuletzt muss klar gesehen werden, dass die Attraktivität der Klientinnen und Klienten durchaus die Arbeitsbeziehung bestimmen kann.

In vielen Einrichtungen werden die Forderungen nach eigenständigem Leben und nach Wahrung der Privatsphäre mittlerweile umgesetzt. Behinderte Paare können sich ungestört treffen oder auch zusammen wohnen. Unstrittig ist auch der Bedarf nach Aufklärung im weitesten Sinn. Sei es, dass behinderten Erwachsenen, die in ihrer Jugend aus den oben geschilderten Gründen keine entsprechenden Erfahrungen machen konnten, überhaupt erstmal der Körper und seine Funktionen erklärt wird oder auch dass über Verhütung gesprochen wird.

Individuelle Beratung für Menschen mit Behinderung und Betreuer

Ein Angebot, das sich sowohl an behinderte Menschen als auch an die sie betreuenden Personen richtet, ist das Beratungszentrum Lore-Agnes-Haus der AWO in Essen „In Sachen Liebe unterwegs“. Es bietet Individuelle Beratung und Unterstützung aller beteiligten Zielgruppen im Rahmen von Informations- und Gruppenangeboten zu persönlichen oder fachlichen Fragestellungen rund um die Themen Liebe, Partnerschaft und Sexualität. Es ist als mobiles Kompetenzzentrum konzipiert und besucht auf Wunsch Einrichtungen, um sowohl die Mitarbeiter als auch die Bewohner zu beraten. Unter anderem werden Medien und Materialien wie etwa Puppen und Modelle von Körperpartien eingesetzt. Aber auch Anleitungen zum Verstehen zwischenmenschlicher Regungen, die grundlegend zum Aufbau und Erhalt einer Partnerschaft nötig sind, wie zum Beispiel das Deuten von Mimik

sind Bestandteile seines Programms. Daneben ist das Beratungszentrum den Teams in Einrichtungen behilflich, die Vorstellungen der eigenen Arbeit zu formulieren, zu reflektieren und als Konzeption oder standardisierte Richtlinien zu konkretisieren.

Für die behinderten Menschen selbst, für die eines der Hauptprobleme die oft fehlende Möglichkeit der Kontaktaufnahme ist, sie auf die Partnervermittlung „Schatzkiste“ in Köln verwiesen. Sie ist ebenfalls in anderen Bundesländern anzutreffen. Hier können sich Menschen mit geistigen Behinderungen melden, ihre Vorstellungen von einem Partner oder einer



Partnerin nennen und ihr eigenes Profil abgeben. Die Mitarbeiter suchen die infrage kommenden Personen heraus und übermitteln sie dem Suchenden. Um seine Ernsthaftigkeit zu beweisen, muss dieser ein Pfand zahlen, das er jedoch wiederbekommt, sofern eine Vermittlung erfolgreich verlaufen ist oder er aus der Kartei gelöscht werden möchte.

Voraussetzung für eine Aufnahme in die Kartei ist weiterhin, dass sich der auf Partnersuche befindliche selbst als behindert bezeichnet und sich so wahrnimmt. Bei all den Angeboten und Entwicklungen könnten wir auf einem guten Weg sein, dass ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen auch mit selbstbestimmtem Lieben einhergeht.

Rita Dombrovskis

+++News-Ticker+++

Seminar

Die Rechte von Menschen mit Autismus und ihrer Angehörigen – Aktuelle Entwicklungen

16. Oktober 2009

im Heinz-Dörks-Haus

von 9.30 bis 17 Uhr

Dozent:

Christian Frese, Rechtsassessor, Geschäftsführer des Bundesverbandes Autismus Deutschland e.V.

Anmeldungen sind noch möglich.

+ + +

Ausstellung einer

jungen Künstlerin

im Heinz-Dörks-Haus

Anna Waclawzyk, 21 Jahre,

die in ihrer beruflichen Entwicklung lange Zeit durch die INTRA begleitet wurde.

Vernissage am

6. November 2009

um 12.00 Uhr

Joachimstraße 10-12,
53113 Bonn



„LIEBE UND SO SACHEN ...“

Pro familia Hessen produziert Aufklärungsfilm für Menschen mit geistiger Behinderung

„Liebe und so Sachen ... – ein Liebesfilm der aufklärt und Spaß macht“ – so heißt der neue Film, der als ein Projekt der pro familia in Hessen entstanden ist.

Tina liebt Kai und Kai liebt Tina. Sie sind ein ganz normales Liebespaar, mit ganz normalen Gefühlen und Träumen, aber auch mit ganz normalen Unsicherheiten und Konflikten. Unsicherheiten und Konflikten, mit denen die beiden etwas mehr zu kämpfen haben als viele andere junge Paare. Denn Tina (Juliana Götze) und Kai (Mario Gaulke) sind Menschen mit Down-Syndrom. So erleben die Zuschauer nicht nur den ersten Kuss von Tina und Kai, die sich in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung kennen lernen, sie sehen auch, mit welchen Vorurteilen gerade Menschen mit Behinderung konfrontiert werden. Sie erleben mit, wie Tinas Mutter es einfach nicht wahr haben möchte, dass die Tochter kein Kind mehr ist, sondern eine junge Frau, die ihren eigenen Weg gehen möchte. Die Zuschauer sehen aber auch, mit welchen Unsicherheiten und Ängsten die beiden Protagonisten umzugehen lernen müssen. Zum Beispiel, als Tina nach dem ersten Kuss Angst vor einer Schwangerschaft hat – Themen, die in Graphiken noch einmal aufgegriffen werden: Wie funktioniert ein Kondom und welche Verhütungsmittel gibt es außerdem? „Liebe und so Sachen ...“ schafft den Spagat zwischen

einer berührenden Liebesgeschichte, nicht zuletzt aufgrund der Leistung der beiden Hauptdarsteller, und einem Aufklärungsfilm.

Leicht verständlich, informativ, unterhaltsam und lebensnah greift er das Thema Liebe auf und ist speziell auf die Bedürfnisse von Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung zugeschnitten.

Seit Anfang Oktober kann er bei der Hessischen Fördervereinigung bestellt werden.

*Hessischen Fördervereinigung
pro familia Hessen e. V.
Palmengartenstraße 14
60325 Frankfurt am Main*

Der Kaufpreis beträgt für Privatpersonen 39 Euro, für Einrichtungen und Organisationen gilt ein Preis von 69 Euro, der zum Einsatz in der pädagogischen Arbeit berechtigt. Es wird eine Versandpauschale von 2,50 Euro erhoben.

Daniela Lukaßen



Foto Strichmännchen:

Logo der Schatzkiste / Diakonie Michaelshoven

Foto aus dem Film „So was wie Liebe“ /

pro familia Landesverband Hessen